# Geſchichte des altchriſtlichen Akanthus-, Kämpfer- und Korbkapitells

Inaugural-Diſſertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der philoſophiſchen Fakultät (I. Sektion)
der K. Ludwig-Maximilians-Univerſität
zu München

vorgelegt von

Wilken von Alten

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

1 · 9 · 1 · 3

DELPHIN-VERLAG MÜNCHEN

Eingereicht am 29. Oktober 1912.

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren
Dr. Wölfflin, Dr. Wolters und Dr. Heisenberg.

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Dezember 1912.

Mit Genehmigung einer hohen Fakultät kommt hier nur ein Teil der vorgelegten Arbeit die unter dem Titel „Versuch einer Geschichte des altchristlichen Kapitells“ im Delphin-Verlag, München erscheinen wird, zum Abdruck.

# INHALTSVERZEICHNIS

(In der Dissertation sind nicht abgedruckt: Kapitel III, V und VI)


Seite

Vorwort . . . . . 5

I. Das Akanthuskapitell . . . . . 9

II. Das Kämpferkapitell . . . . . 23

III. Das ionische Kämpferkapitell . . . . . .

IV. Das Korbkapitell . . . . . 39

V. Der Ornamentschmuck der altchristlichen Kapitelle . . . . .

VI. Der Stil der altchristlichen Kapitelle . . . . . .

Graphische Kunstanstalt Heinrich Schiele, Regensburg.

# VORWORT

In der vorliegenden Arbeit sollte versucht werden, in kurzen Umrissen eine zusammenhängende Geschichte des altchristlichen Kapitells zu geben. Vor allem wurden die Formen der für seine Entwickelung wichtigsten Zeit, also des 5. und 6. Jahrhunderts nach Christus untersucht. Es ist dabei in den ersten Kapiteln eine gewisse Fülle von Material für die einzelnen Typen, deren Zusammenfügung und Benennung in der diese Kunstepoche behandelnden Literatur, so vor allem durch die Forschungen Strzygowskis, im wesentlichen schon durchgeführt war, ausgebreitet, obwohl an irgend eine Vollständigkeit, die mir auch nicht im Interesse dieser Untersuchungen zu liegen schien, natürlich nicht gedacht werden konnte.

In diesem ersten Teile wurde dann angestrebt, die einzelnen Kapitellformen in ihrer sozusagen genealogischen Entstehung vorzuführen, ein Unternehmen, das im 5. Kapitel für die Ornamentformen in demselben Sinne weitergeführt worden ist.

Im Laufe der Arbeit erschien es mir zweckmäßig, diejenigen Akanthuskapitelle, deren entwicklungsgeschichtlicher Wert nicht in der Ausgestaltung der Grundform, sondern nur des Akanthus als eines Ornamentes liegt, sowie die Kanneluren- und Schilfblattkapitelle, die ebenfalls wesentlich ornamentales Interesse bieten, erst in diesem Zusammenhange zu behandeln.

Im Schlußkapitel habe ich mich dann bemüht, den sich an den Kapitellen manifestierenden neuen Stil als solchen zu erfassen und einige Momente, die zu seiner Bildung geführt haben könnten, zu beleuchten.

Zum Äußeren bemerke ich, daß die von mir benutzte Literatur jedesmal an der betreffenden Stelle zitiert ist.

Die Arbeit L. Bréhiers: „Études sur l'histoire de la sculpture byzantine" nouvelles Archives des Missions Scientifiques et Littéraires, nouvelle série, fascicule 3. Paris 1911, S. 19 ff., sowie den Aufsatz Wladimir de Grüneisens: „Un chapiteau et une imposte provenant d'une ville morte" im „Oriens Christianus" 1912, neue Serie, II. Bd., II. Heft, S. 281 ff., lernte ich erst kennen, als meine Abhand-

lung schon im Manuskript fertiggestellt war. Ich habe trotzdem versucht, mich an den in Betracht kommenden Stellen mit den genannten Verfassern auseinanderzusetzen oder doch wenigstens auf sie zu verweisen.

Durch mündliche Beratung förderten meine Arbeit Professor Wulff in Berlin, Professor Wolters und Professor Heisenberg in München, Professor Delbrück in Rom, Professor Hülsen in Florenz sowie Professor Haseloff und Dr. Mannowsky vom preußischen historischen Institut in Rom, denen ich besonders, ebenso wie auch Professor Wulff und Professor A. Goldschmidt für bereitwillige Überlassung von Photographien zu danken habe.

# DAS AKANTHUSKAPITELL

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548303_0017

Während wir bei Besprechung der altchristlichen Ornamentik zeigen werden, wie aus einem plastischen Akanthusblatte antiker Kapitelle sich allmählich ein Flächenornament entwickelt, das, aller struktiven Tendenz entkleidet, geeignet wird zur Schmückung von Kämpferkapitellen, so wollen wir hier die Akanthuskapitelle heranziehen, bei denen die Angleichung an die kompakten, ungegliederten Formen des Kämpferkapitells sich unmittelbar an ihnen selbst vollzieht. Diese Angleichung geht so weit, daß man bei manchen der zu betrachtenden Formen im Zweifel sein kann, ob man sie zu den Blatt-, oder zu den Kämpferkapitellen rechnen soll. Überall tritt uns namentlich seit dem 5. Jahrhundert das Bestreben entgegen, die ausladenden Formen des antiken Kapitells zusammen zu ziehen, einen einfachen, wenig ausspringenden Kontur zu erzielen, und Hand in Hand damit geht eine Vereinfachung der plastischen Einzelform des Akanthusblattes, vor allem wieder, was den Umriß anlangt. Eine Entwickelung, die also ebenso wie die spezielle Ornamententwickelung — bei der ein anderer Prozeß zu prinzipiell ähnlichen Endresultaten führt — den Boden für Formen wie die des Kämpferkapitells ebnete.

Zu den in dieser Beziehung interessantesten Typen gehört das Kapitell mit den sogenannten „vom Winde bewegten Blättern".[1]) Diese Kapitelle stellen sich bald — wie in Kalat Seman[2]) oder in S. Marco — als Umformung des korinthischen, bald, und das sind die häufigeren Fälle, z. B. Hagios Demetrios und Hagia Sophia Saloniki, Hagia Paraskevi (Chalkis), Zisterne am Tschukur bostan vom Sultan Selim, Konstantinopel, als aus dem Kompositkapitell erwachsen dar.

Das Charakteristische bei dieser Kapitellbildung liegt einerseits in der gedrungenen, manchmal geradezu kesselförmigen Umrißform des Ganzen, und dann in der eigenartigen Blattbehandlung, die darin besteht, daß dicke Akanthusblätter von ausdrucksloser Umrißlinie,

---

1) Dieser Ausdruck findet sich zuerst wohl bei Ch. Texier et R. P. Pullan: „L'architecture byzantine", Londres 1864 S. 240 „Semblent agitées par un coup de vent" bei Besprechung eines Stückes aus Hagios Demetrios in Saloniki.

2) De Vogüé „La Syrie centrale" I, pl. 48. S. Marco, Hauptportal Abb. z. B. Bréhier: „études sur la sculptures byz." 1911 Pl. V, fig. 2.

die meist eine starke Innenzeichnung in der Art des kleinzackigen Akanthus mit Bohrlöchern etc. aufweisen, in ihrem oberen weit überfallenden Teile nach einer Richtung abgebogen werden, so daß der Eindruck hervorgerufen wird, sie seien durch Wind bewegt.

Die Entstehung dieser Art des Kapitellschmuckes wird, wie auch Strzygowski[1]) und Butler[2]) annehmen, noch im 5. Jahrhundert stattgefunden haben. Ob eines der uns erhaltenen Exemplare vor 500 anzusetzen ist, kann allerdings nicht mit Sicherheit gesagt werden.

In Syrien treffen wir diese Form häufig an. Meist mit einer gemäßigten Bewegung der sich klar voneinander absetzenden Blätter. De Vogüé bildet ein Kapitell korinthischer Abstammung mit zwei Reihen nach derselben Richtung hin gedrehter Blätter aus der um die Säule des 459 gestorbenen St. Symeon-Stylites gebauten Kirche ab.[3]) Drei Kapitelle des gleichen Typs finden sich am Pyramidengrab bei Dana.[4]) Eines in der Apsis der Madrasa el Halawija zu Aleppo[5]) und eines in Jerusalem.[6])

Zur Erklärung der Entwickelung wäre vielleicht ein Kapitell aus Betoursa[7]) heranzuziehen, bei dem die beiden unteren Akanthusreihen durch glatte, schräg gestellte Blätter ersetzt werden, die aber keine wirkliche Drehung in ihrem oberen Teile zeigen. Doch ist immerhin die Entstehung dieses Stückes umgekehrt unter dem Einflusse schon vorhandener „windbewegter" Kapitelle möglich, da es ebenfalls nach der ornamentierenden Art der obersten Akanthusblattreihe kaum vor der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entstanden ist.

---

1) Strzygowski: Byz. Denkmäler II, S. 209.

2) Butler: „Part II Of an archeological expedition to Syria", p. 41.

3) Kirche zu Kalat Seman, de Vogüé II, Pl. 146. Die Kirche ist zwischen 459, Tod des heiligen Simeon, und 560, Datum der Beschreibung der Anlage, die mit dem heutigen Befunde übereinstimmt, durch Evagrius, erbaut. Vergl. Holtzinger, Handbuch der Architektur, S. 133.

4) Butler II, S. 245.

5) Strzygowski, Amida, S. 200.

6) Kondakoff, Eine archäolog. Reise in Syrien. . . (russ.), Tafel 51.

7) De Vogüé, I, Pl. 48, s. Taf. I fig. 1.

Für die Drehung von Akanthusblättern und Abspreizung von einer Kernform läßt sich wahrscheinlich schon früh ein Teil eines Kandelaberschaftes in der Münchener Glyptothek[1]) anführen, bei dem ein Kranz kräftig modellierter Blätter sich in seinem oberen Teile vom Schaftkern in der Art abbiegt, daß sämtliche Blätter wie vom Winde nach einer Richtung geblasen erscheinen. Es handelt sich jedoch bei diesem Kandelaber, worauf mich Prof. Wolters liebenswürdigerweise aufmerksam machte, um ein „Pasticcio". Das Schaftstück mit den gedrehten Blättern ist vielleicht ursprünglich ein Kapitell gewesen, das, um es seinem neuen Zwecke gefügig zu machen, stark — sicher durch Abarbeitung des Kernes und Bearbeitung der nun zutage tretenden Rückseiten der Blätter — verändert wurde. Bei diesem unklaren Tatbestande ist natürlich eine Datierung etwa vor 400 n. Chr., zu der man an und für sich neigen würde, nur mit größter Vorsicht zu geben. Der Grad der Überarbeitung ist eben schwer abzuschätzen. Möglicherweise hat er den ganzen Stilcharakter verändert. Während hier der Zusammenhang mit dem Blattstil unserer Kapitellgruppe nicht zu bestreiten ist, ist er nicht offensichtlich bei der von E. Petersen[2]) herangezogenen Art, wie sich Akanthusblätter an den Ornamentreliefplatten der Ara pacis umlegen, da hier die Drehung vollständig der freien, leichten und naturalistischen Manier der ganzen übrigen Ornamentbehandlung entspricht und nicht, wie bei dem Kandelaberschaft, als ein spezielles und durch die monotone Wiederholung schematisch wirkendes Motiv erscheint.[3])

Als ein frühes Beispiel für diese Tendenz, Bewegung in den Akanthus durch Drehung der Blätter zu bringen, haben auch eine Anzahl von Pilasterkapitellen aus Santa Maria Antiqua auf dem Forum Romanum[4]) zu gelten. Die Stücke sind in zwei übereinanderliegende Zonen, jede mit zwei Akanthusblättern belegt, eingeteilt.

---

1) A. Furtwängler, Beschreibung der Glyptothek, München 1900 Nr. 436. Abbildung. Dütschke: Ravennatische Studien S. 200.

2) E. Petersen: Römische Mitteilungen 1903 (Bd. 18) S. 319, Anm. 3. Abbildung E. Petersen: ara pacis Augustae 1902 S. 24.

3) Das Umlegen der Blätter, wie Petersen aus dem „Reliefstile" zu erklären, ist doch wohl kaum angängig, denn die große Mehrzahl der Akanthusblätter im Relief legen sich nun einmal nicht um.

4) Photographie v. Dr. Mannowsky, s. Taf. I, fig. 2.

Und nun bekommen die, übrigens verhältnismäßig plastisch, nicht ornamental gedachten Blätter, in dem oberen Teile eine starke Drehung, — bei dem hier vor allem in Betracht kommenden Stücke nach außen — mitgeteilt, während im unteren der starke Überfall der Blattspitzen charakteristisch ist. Diese Stücke weisen in ihrem Material — prokonnensischer Marmor — nach dem Osten als Entstehungsort. Sie dürften mit Bestimmtheit noch ins 5. Jahrhundert zu datieren sein. Hier anzuschließen wäre dann eine wohl noch demselben Jahrhundert angehörende Skulptur mit Evangelistensymbol (Pilasterkapitell)[1]) im erzbischöflichen Palaste zu Ravenna.[2]) Hier liegt schon ganz klar der windbewegte Akanthus vor. In Konstantinopel selbst findet sich der ausgebildete Typ dieses Kapitells — hier mit zwei zu einander im Gegensinne bewegten Blattkränzen — in der Zisterne am Tschukur bostan von Sultan Selim.[3]) Zu erwähnen sind im Osten noch die Stücke aus Hagios Demetrios und aus der Hagia Sophia in Saloniki,[4]) eines von hervorragend wilder Bewegung aus der Kirche der Hagia Paraskevi (Chalkis)[5]) und ein Antenkapitell mit nur einer Blattreihe von der Akropolis zu Athen.[6]) Zum gleichen Typ mit zwei Reihen windbewegter, nach derselben Richtung hin gedrehter Blätter gehören verschiedene Kapitelle der Vorhalle von San Marco,[7]) während ein anderes Stück aus San Marco nur einen Kranz dieser Blattform aufweist.[8])

---

1) Bréhier: études sur la sculpture byz. S. 47 hält es für ein „parapet".

2) Errard: L'art byzantin., III, S. 38. Ob die Berliner Platte aus Venedig, auf der zwei trinkende Pfauen auf überfallenden Akanthusblättern stehen, wirklich, wie Strzygowski, Röm. Mitteilungen 1903 S. 193, und Wulff, Katalog Nr. 33, wollen, dem 5. bis 6. Jahrhundert angehört, ist mir nicht sicher. Eine gewisse zeichnerische Eleganz in den Umrißlinien der Tiere läßt mich immer an Mittelbyzantinisches denken, wie auch Petersen, Röm. Mitteilungen, 1903, S. 319, an eine spätere Entstehung glaubt.

3) Strzygowski: Byzant. Denkmäler, II, S. 62.

4) Rivoira: L'arte Lombarda, I, S. 21, Texier und Pullan: l'architecture byzantine, Pl. 23.

5) Strzygowski: Athenische Mitteilungen, 1889, S. 290.

6) Strzygowski: Athenische Mitteilungen, 1889, S. 286.

7) Ongania: La basilica di San Marco, V, Taf. 121, 122, 123.

8) Ongania: V, Taf. 106.

Eng mit den geschilderten Stücken verwandt ist die Behandlungsart einer Kapitellserie in Ravenna, deren Exemplare teils von der sogenannten Herkulesbasilika[1]) Theodorichs des Großen — zwei tragen sein Monogramm — stammen, teils die Säulen von San Apollinare[2]) in Classe krönen. Für die Entstehung dieser Kapitelle aus San Apollinare haben wir das Jahr 549 — Weihe der Basilika — als terminus ante quem, so daß die Stücke der Herkulesbasilika wohl zeitlich den Vorrang zu beanspruchen haben werden. Was diese Kapitelle von den schon besprochenen, die wohl sämtlich — auch die von San Marco — im Osten des Reiches gefertigt sind, unterscheidet, ist, daß die seitliche Drehung der Blätter fehlt, während sonst das Anknüpfen an das Kompositkapitell, der kesselförmige Umriß, die verschwommen konturierten, stark plastischen Blätter, ihre Innenbehandlung und das weite Überfallen der Blattspitzen auch hier vorliegt. Letzteres sogar in sehr verstärktem Maße, so daß dieses ganz in sich Zurückgebogensein der massigen Blätter, von denen fast nur noch die Rückseite sichtbar wird, diesem Typ eigentlich sein spezifisches Aussehen gibt.

Ob man nun aber, wie Haupt[3]) es will, die Stücke der Herkulesbasilika — die von San Apollinare in Classe nennt er, obwohl ein Unterschied wirklich kaum vorhanden ist, „schwächliche Nachahmungen" — bei ihrer nahen Verwandtschaft mit der byzantinisch-syrischen Form als Werke germanischer Künstler, ganz von germanischem Geiste getränkt, ansehen darf, ist denn doch höchst zweifelhaft. Jedenfalls darf man sich nicht als Beweis auf „ihre malerische Kraft und Trotzigkeit", auf ihre „pittoreske Wildheit und Energie" berufen, denn hierin werden sie gerade von den östlichen Stücken, z. B. dem aus der Hagia Paraskevi oder dem der Hagia Sophia in Saloniki[4]) bei weitem übertroffen. Ebensowenig ist es, wie Haupt meint, der Fall, daß hier statt Akanthusblättern pilzartige Gebilde angewandt sind, sondern die Blattformen erweisen sich ganz klar als Akanthusblätter mit starkem Überfall und einer Innen-

1) A. Haupt: Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen, Abbildung 76. Bréhier „études . . .", Pl. 5, fig. 3.

2) Photogr. Ricci, s. Taf. I, fig. 4.

3) Haupt: Ebenda, S. 137.

4) Aufnahme der königl. preuß. Meßbildanstalt, s. Taf. II, fig. 3.

modellierung, die mit der des kleinzackigen (Theodosianischen) Akanthus so gut wie identisch ist. Es handelt sich eben um eine in Ravenna entstandene,[1]) wohl aus dem byzantinischen „windbewegten" Kapitell erwachsene Form.[2])

Weit mehr als das Kapitell mit den „windbewegten" Blättern nähert sich das sogenannte Faltenkapitell den kämpferartigen Formen, deren Einführung im 6. Jahrhundert die größte Neuerung in der Geschichte des Kapitells bedeutet. Auch sind die uns erhaltenen diesen schon meist gleichzeitig. Nur die aus Hagios Demetrios in Saloniki mögen allenfalls vor der Einführung der Kämpferkapitelle gefertigt sein. So kann es immerhin zweifelhaft sein, ob das Faltenkapitell streng historisch als eine Vorstufe zu diesen anzusehen ist, und nicht vielmehr als ein parallel gehender Lösungsversuch, der nur stilistisch, da er sich mehr an das antike Schema hält, eine Zwischenstufe vertritt. Es ist eine Form, die in der Silhouette durchaus der eines Kämpferkapitells gleicht. Während dort aber die meist quadratische Grundfläche oben zu der unteren runden durch einfache Flächen übergeleitet wird, liegt die Eigenart dieses Typs darin, daß eine korinthische Deckplatte beibehalten ist, die durch entsprechend geschwungene Flächen mit dem unteren, der Säule aufliegenden Rande verbunden wird.[3]) Es entstehen daher am Kapitellkörper acht nach außen gebauschte Falten mit acht zugehörigen Faltentälern. Oben treten die Falten stark hervor und gehen nach unten zu allmählich in den Kreis über. Die kurvige Fläche wird vom byzantinischen flächenhaften Akanthusrankenornament eingenommen, das stets à jour gearbeitet ist.

---

[1]) Zu demselben Resultate kommt auch Bréhier „études sur l'histoire de la sculpture byzantine", 1911, S. 32.

[2]) Ein mittelalterliches, vielleicht direkt durch orientalische Anregungen entstandenes Stück aus Ravello in Unteritalien, wohl dem 12. Jahrhundert angehörend, das in seinem unteren Teile zwei Reihen windbewegter Akanthusblätter zeigt, bildet Dehio auf Tafel 327 ab. Auch das westgotische Kapitell aus Santa Eulalia in Toledo (Abbildung Monumentos Arquitectonicos de España 1905) scheint mir vom „windbewegten" Typus abzustammen, sowie die frühmittelalterlichen Pliasterkapitelle an San Pietro auf dem Monte San Angelo (Provinzia di Foggia). Photogr. d. kunsthist. Instit. in Rom Nr. 2321.

[3]) Bréhier „études . . . ." S. 74 ff. versucht keine Erklärung dieser doch so auffälligen Kapitellform zu geben.

Beispiele für das Faltenkapitell finden sich in Hagios Demetrios zu Saloniki,[1]) im unteren Stockwerk von Hagios Sergios und Bacchos zu Konstantinopel[2]) (527—535 n. Chr.), auf der Empore der Apsis von San Vitale in Ravenna[3]) (526—457 n. Chr.) und zahlreich in San Marco in Venedig.[4]) Interessant ist ein Kapitell aus der Moschee des David in Jerusalem,[5]) das, obwohl es eine quadratische Deckplatte hat, doch mit den hier eigentlich sinnlosen Falten ausgestattet ist. Auch die beiden hierher gehörigen Kapitelle der Hagia Sophia[6]) zeigen eine quadratische, nur durch die übergreifende Mittelfalte mit der Rosette in der Mitte jeder Seite an die korinthische erinnernde Deckplatte, so daß man ihre Abhängigkeit von echten Faltenkapitellen, etwa denen von Hagios Sergios und Bacchos, die eventuell früher entstanden sein können, annehmen muß. Mit ihnen haben sie auch das gleiche Ornament, das übrigens auch die Stücke aus San Vitale (526—34 begonnen) aufweisen, gemein.[7]) Auch in der Kilisse-Djami (Theotokos) in Konstantinopel befindet sich ein Faltenkapitell altbyzantinischen Ursprungs.[8])

Von einiger Schwierigkeit ist es, die Annäherung an die Form des Kämpferkapitells bei den glattblätterigen Kapitellen zu erkennen.

Diese Kapitelle treten schon in der antiken Kunst (z. B. am Colosseum) auf, doch werden sie besonders häufig in der altchristlichen Kunst verwendet.

Dadurch, daß das Blatt nicht mit Detailleformen ausgearbeitet wird, sondern ebenso wie der Kapitellkern glatt bleibt, kommt eine Angleichung zwischen beiden zustande und eine gewisse Vernach-

---

1) Rivoira: I, S. 19, Texier und Pullan, Taf. 25, u. Papageorgiu: Byz. Zeitschrift 1908, S. 33.

2) Diehl: Manuel d'Art byz., S. 132. Bréhier „études . . .", Pl. XIII. s. Taf. III, fig. 2.

3) Photogr. Ricci. s. Taf. III, fig. 1.

4) Ongania: V, Taf. 5—6, 51, 62, 71, 73, 78, 95. Bréhier „études . . ." S. 75 zitiert noch ein Faltenkapitell in Broussa.

5) Kondakoff: „Eine archäolog. Reise . . .", S. 240.

6) Salzenberg: Die Baukunst Konstantinopels, Bl. 18.

7) Nach der Zeichnung bei Salzenberg scheinen die Falten nicht rund, sondern kantig gearbeitet zu sein.

8) Lenoir: Architecture monastique, I, S. 364.

lässigung der Blattform, also einer Einzelform, die allerdings, wenn sie nicht durch stark plastisches Ausarbeiten dieser Einzelform paralisiert wird, zu einer stärkeren Betonung der Gesamtform, wie es im Kämpferkapitell der Fall ist, führen konnte. Und so beobachten wir denn auch wie einerseits — besonders bei den frühen Beispielen — eine starke Betonung der plastischen Wirkung des einzelnen Blattes versucht wird, und wie andererseits bei den späteren Stücken dieser plastische Sinn immer mehr zurücktritt und das Einzelblatt sich der Gesamtform, die allmählich blockmäßiger wird, unterordnet.

Ob es sich bei diesen glatten Blättern stets um eine Abänderung des Akanthusblattes handelt, ist mir höchst zweifelhaft. In der Antike ist es jedenfalls nicht der Fall. So finden sich Wasserpflanzenblätter ja schon als ein unterer Blattkranz in der älteren griechischen Kunst, z. B. am Kapitell des Lysikrates-Denkmals[1]) (334 v. Chr.). Sie sind wohl mit ihren in den Blattlücken der vorderen Blätter erscheinenden spitzen Blattgebilden als aus dem ägyptischen Lotosblattornament, wie es an den altägyptischen, glockenförmigen Lotosblütenkapitellen[2]) vorkommt, entwickelt, zu erklären.[3])

Eine Gruppe für sich bilden dann die sogenannten Löffelkapitelle,[4]) bei denen unter der überfallenden Spitze der glatten, äußerst breiten und massiven Blätter wie eine letzte Endigung ein gekrümmter Zacken sitzt, der seiner Lage nach als unausgearbeitete Spitze zu denken ist. Vielleicht weist hier ein Vergleich mit ägyptischen Kapitellen ptolmäischer Zeit, wo ebenfalls auffallend breite und plumpe glatte Lotosblätter, bei denen an einem Beispiel aus Edfu[5]) am Überfall ein kleiner rechteckiger Vorsprung etwas unorganisch angebracht ist, den Weg. Da die mir bekannten Stücke des Löffel-

---

1) Noack: Die Baukunst des Altertums, S. 54.
2) Riegl: Stilfragen, S. 56.
3) Vergl. auch S. 17, Anm. 3.
4) Wulff: Katalog des Kaiser Friedrich-Museums Nr. 1634 (Kapitell aus der Menasstadt), ebenfals aus der Menasstadt 2 Kapitelle im Städt. Museum zu Frankfurt; vergl. Kaufmann: Die Menasstadt in der westalexandrinischen Wüste I S. 35, II S. 26.
5) Noack: Die Baukunst des Altertums, Taf. 31. (Das Kapitell ist 122 v. Chr. zu datieren.)

kapitells aus der Menasstadt stammmen, so scheint mir ein solcher Vergleich nicht fern zu liegen.

Gleichfalls unter ägyptischem Einflusse mag noch eine andere Gruppe glattblätteriger Kapitelle entstanden sein, die schon ganz deutlich den Übergang zu kämpferartigen Formen zeigen. Ich meine hier die sogenannten Lotoskapitelle, bei denen sich 4 breite, glatte Eckblätter, die unten miteinander verbunden sind, kelchähnlich um den Kern legen, und so schon im Umriß dem glockenförmigen ägyptischen Lotoskapitelle[1]) überraschend ähnlich sehen. Ob das an einigen Stücken[2]) zwischen den Blättern erscheinende, blütenartig gebildete, Dreiblattmotiv, wie so häufig, aus dem antiken Akanthus abgeleitet, oder auch als ein altes Lotosmotiv zu erklären ist, wird sich bei der unsicheren Datierung der in Betracht kommenden Kapitelle schwer entscheiden lassen.[3]) Wohl das älteste und sehr wahrscheinlich vor der Ausbildung des Kämpferkapitells entstandene Stück, das also als Übergangsform herangezogen werden kann, wird eines aus der Menasstadt im Städtischen Museum in Frankfurt sein, da die Bauten der Menasstadt ja fast sämtlich noch dem 4. oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts angehören. Gerade bei diesen Exemplaren ist nun andererseits auch der Zusammenhang mit korinthischen oder Kompositenformen durch die Anbringung eines aus der Rosette entstandenen Kreises in der Mitte der sonst quadratischen Deckplatte gesichert. Neben einer großen Anzahl koptischer Grabstelen,[4]) die ähnliche, oft durch Voluten über den Blättern noch mehr antikisierende Reliefkapitelle verwandter Art zeigen, sind aus Ägypten eine Reihe ins 5. bis 6. Jahrhundert zu datierende Stücke des Kaiser-Friedrich-Museums[5]) heranzuziehen.

---

1) Museo Egizio Vaticano Nr. 52, Photogr. Moscioni. Riegl: Stilfragen, S. 56. Von dieser Form direkt abhängig dürfte das Kapitell aus Bovillae sein, Abbildg. Kraus: Christl. Kunst, I, S. 291.

2) Rivoira, I, S. 4 und S. 93.

3) Vielleicht ist hierbei auch die Art, wie an hellenistischen Wasserblattkapitellen, so an denen des Propylon des Demetertempels in Pergamon (Athenische Mitteilungen 1910, S. 358 u. Taf. XIX) Blattspitzen zwischen den Hauptblättern hervorsehen, von Einfluß gewesen.

4) Wulff: Katalog des Kaiser Friedrich-Museums, Nr. 73, 74, 75, 77, 79, 80, 82, 88.

5) Ebenda: Nr. 200—203.

Die gleiche Form aus Syrien bildet Butler ab.[1]) In Italien kommt dieses Kapitell, das anscheinend fast ausschließlich in kleinen Formaten, so als Bekrönung von Altarsäulen, an Sarkophagen etc., verwandt wurde, häufig im 5. und 6. Jahrhundert, vereinzelt wohl auch schon im 4. Jahrhundert vor. Eines der ältesten Beispiele mögen die Reliefsäulen des sogenannten Rinaldosarkophags in der Kathedrale von Ravenna[2]) bieten, wenn mir auch Dütschkes Datierung dieses Denkmals ins dritte Jahrhundert nicht recht einleuchten will. Hier erinnern die Motive der Blätter, zwischen denen ein pfeilspitzenartiges Blatt steht, lebhaft an die Form eines aufrechten lesbischen Kymations, ein Ornament, das jedenfalls neben dem altägyptischen Lotoskapitell von Einfluß auf diese spätantike Bildung gewesen ist. Verwandte Formen zeigen die Kapitelle eines Altares in San Giovanni Evangelista[3]) (425 n. Chr.) in Ravenna, bei denen ebenso wie in einem Exemplar aus dem Baptisterium des Domes von Parenzo[4]) statt des lanzettförmigen Blattes des Lesbischen Kymations das Dreiblatt zwischen den Eckblättern erscheint.

Eine ganze Reihe von spätantiken Kompositkapitellen, meist Stücke von geringen Dimensionen, weisen in ihrem Blattschmuck ähnliche Motive auf.

In diesem Zusammenhange wird vielleicht auch am besten ein eigenartiges Kapitell mit korinthischer Deckplatte aus dem Menasheiligtum erwähnt (jetzt im städt. Museum in Frankfurt a. M.), bei dem die sechs glatten Blätter durch keilschnittartige Eintiefung des Kernes gewonnen sind.

Bei der zuletzt besprochenen Gruppe sehen wir also, daß die Kapitellform äußerlich in manchen Fällen — z. B. Kapitell aus der Menasstadt — schon fast ganz die eines kesselartigen Kämpferkapitells bekommen hat. Eigentlich nur die unter der Deckplatte nach außen sich biegende Kurve zeigt noch an, daß auch hier noch das vegetabilische Moment, der Blattkelch, es ist, der die Form bestimmt, während bei den echten Kämpfer- und Kesselkapitell

1) Butler: II, S. 41.
2) Dütschke: Ravennatische Studien, Hilfstafel Nr. 5.
3) Rivoira: I, S. 4.
4) Rivoira: I, S. 93, vergl. auch Rivoira I, S. 31, 91. Ein ähnliches Kapitell aus Spanien in Monumentos arquitectonicos de España III, S. 35.

etwaiger Blattschmuck als flächenbelebendes Ornament auf eine gegebene Kapitellform aufgelegt wird.

Es gibt nun aber eine Anzahl von Stücken, bei denen man über die Art dieses Verhältnisses von Kapitell und vegetabilischer Form im Zweifel sein kann. Es gilt dabei vor allem zu unterscheiden zwischen den Kapitellen dieser Art, die nach dem Auftreten des wirklichen Kämpferkapitells, also etwa nach dem ersten Viertel des 6. Jahrhunderts, liegen und daher nur ein Kompromiß zwischen zwei schon vorhandenen Formen darstellen, und solchen, die vor diesem Zeitpunkt vorhanden sind und so als Übergangserscheinungen vom Blattkapitell zum Kämpfertypus entwickelungsgeschichtliche Bedeutung haben, obwohl, wie wir später zeigen werden, der Anstoß zu der Neubildung des Kämpferkapitells keinesfalls ausschließlich oder auch nur in der Hauptsache von einer solchen Umformung des Blattkapitells ausgegangen ist.

Hier kommt in Betracht ein Kapitell aus der Menasstadt.[1]) Es hat im Großen und Ganzen die Form eines Kämpfers, doch spricht das aus der Rosette des korinthischen Kapitells verkümmerte Ornament der Deckplatte für die Verwendung als Kapitell. Die 4 Eckblätter, zwischen denen ein vom Lorbeerkranz umgebenes Kreuz erscheint, sind nur schwach, in der Hauptsache durch Rißung, gegeben, über ihnen geht der, bis dahin an den Blättern herauf auseinander laufende Kontur, senkrecht bis zur Deckplatte. Obwohl noch ein Anklang an die Kelchform vorliegt, ist hier schon der einfache Kubus des Kapitellkörpers dem vegetabilischen Element gegenüber entschieden betont. Das Stück wird wahrscheinlich, nach seiner Herkunft zu urteilen, noch dem 5. Jahrhundert angehören. Noch weniger den Charakter eines Blattkapitells zeigt ein Stück aus Syrien,[2]) doch ist seine Datierung vor dem Auftreten des Kämpferkapitells mir nicht wahrscheinlich. Hier wirken die Eckblätter eigentlich nur noch als eine Abkantung der 4 Kapitellecken, sodaß ein dem mittelalterlichen Trapezkapitell der Lombarden ähnlicher Typ entsteht.

Ganz als Übergangserscheinung ist eine Gruppe anzusehen, denen

1) Frankfurt a. M., Städtisches Museum.

2) Südkirche in Muallak (Djebel Il-Hass) Abb. Butler, Part II... S. 306. Eine der drei Kirchen in Muallak wird ins Jahr 606/7 datiert.

eine von der Kelchform herzuleitende etwas eingezogene Konturlinie eigen ist. Hiervon abgesehen stehen sie schon, — wenigstens in einigen Exemplaren — dem Kämpferkapitell näher als dem Blattkapitell. Mit diesem die nächste Verwandschaft hat noch ein Stück aus Salona,[1]) das Riegl ins 5. bis 6. Jahrhundert datiert. Eine Datierung in die ersten Jahre des 6. Jahrhunderts würde wohl das Richtige treffen. Hier ist noch eine korinthische Deckplatte, wenn auch nur schwach angedeutet, vorhanden. Die 4 großen Eckblätter scheinen die Umrißführung noch zu beeinflussen, doch tritt die Kernform andererseits schon dadurch, daß sie, durch ihr Tiefliegen dunkel, die flächenhafte Ornamentbildung bewirkt, die in der Mitte der Kapitellfläche zwischen den sich begegnenden Blattspitzen erscheint, in den Vordergrund des Interesses.

Mit quadratischer Deckplatte sind dann schon einige syrische Stücke dieser Gruppe ausgestattet, so eines aus Serdjilla[2]) und eines aus Refadi,[3]) das, falls die Butlersche Datierung — 510 n. Chr. — auf dieses Kapitell wirklich zutrifft, zu einem der ersten gehören dürfte, bei dem die Grundform das allein Entscheidende, die Blattform nur Flächenornament geworden ist.[4])

Kapitelle mit Eckblättern wie das aus den Subkonstruktionen des Haran in Jerusalem,[5]) oder das vom Hofe des griechischen Klosters in Jaffa[6]) gehören sicher schon in das Ende des 6. oder gar ins 7. Jahrhundert und sind so nur als „reaktionäre" Mischformen zwischen Kämpfer und Blattkapitell anzusehen.

---

1) Riegl: Spätrömische Kunstindustrie S. 36.

2) De Vogüé I, Pl. 47, vergl. auch Butler, Part II... S. 198, Kapitelle aus dem Djebel Il-Hass und Djebel Shbet.

3) De Vogüé II, Pl. 111. Die anscheinend vom Atrium der Studioskirche in Konstantinopel (463 n. Chr.) stammenden Kapitelle (Abb. Wulff, Kat. des Kaiser Friedrich-Museums, und Salzenberg, Bl. 3) sind, da sie als Pilasterkapitelle oder als Kämpfer angesehen werden müssen, hier nicht heranzuziehen.

4) Hier ist ein wohl sicher aus dem 5. Jahrhundert stammendes Kapitell aus der Menasstadt (Wulff: Kat. d. Kais. Friedr.-Mus. 1635) anzugliedern.

5) Kondakoff: Eine archäol. Reise.... S. 242.

6) Kondakoff: Ebenda, S. 270.

# DAS KÄMPFERKAPITELL

Die für die Folge bedeutungsvollste Kapitellschöpfung der altchristlichen Kunst ist zweifellos die des sogenannten Kämpferkapitells, das seit dem Anfange des 6. Jahrhunderts im ganzen Gebiete des römischen Reiches auftritt. Die Form ist keine feste. Es kommen neben der typischen Kämpferkapitellform — einem umgedrehten Pyramidenstumpf, dessen unteres auf der Säule aufliegendes Ende in die Kreisform übergeht,[1]) — kesselförmige Bildungen vor, wie in der Hagia Sophia[2]) und wie ein koptisches Stück aus Bawit[3]) und ähnliche Bildungen in Vorderasien, so das Kalksteinkapitell aus Assur,[4]) wohl sassanidischer Herkunft, und das Kapitell aus Edessa.[5])

Mir scheinen diese beiden Gruppen: das Kämpferkapitell in engerem Sinne und das kesselförmige Kämpferkapitell bis zu einem gewissen Grade verschiedenen Ursprunges zu sein.

In der Mitte zwischen diesen beiden Typen stehen Formen, wie sie z. B. die Kapitelle der Bin-bir-direk-Zisterne[6]) (Zeit Justinians) in Konstantinopel bieten.

In enger Beziehung zu der Kämpferkapitellform stehen, wie schon ausgeführt, die sogenannten Faltenkapitelle (Beispiel: San Vitale, Ravenna; Hagios Demetrios, Saloniki,[7]) deren Form, besonders die der Deckplatte, durch die des korinthischen Kapitells bestimmt wird, und die ganze Reihe der Typen, bei denen man schwankt, ob sie besser zu den Akanthuskapitellen oder den Kämpferkapitellen gerechnet werden.[8]) Wir haben diese Formen ja

1) Beispiele: San Vitale in Ravenna, Dehio, Tafel 32, Parenzo, Errard, L'art byzant., Bd. II, Pl. 6.

2) Salzenberg: Die Baukunst Konstantinopels, Bl. 17, Bl. 20.

3) Wulff: Katalog des Kaiser Friedrich-Museums Nr. 196.

4) Photographie Andrae 3080. Vorderasiatisches Museum in Berlin. Photographiensammlung 2791. Die Erlaubnis zur Publizierung dieses Stückes konnte ich leider von der Deutschen Orientgesellschaft, der Besitzerin der Aufnahme, nicht erhalten.

5) Strzygowski: Preußisches Jahrbuch 25, S. 256.

6) Strzygowski: Byzantinische Denkmäler, Bd. II, S. 56, u. Photographie Springer, Handbuch der Kunstgeschichte, Bd. II, S. 43. s. Abb. Taf. III, fig. 3.

7) Photographie Ricci, Photogr. Lavagna, Rivoira, L'Arte Lombarda 1, S. 19. Abb. s. auch Taf. III.

8) Beispiele: Das Kapitell in Salona (Riegl: Spätröm. Kunstindust. S. 36), das dem Kämpferkapitell sehr nahe steht, dann Kapitelle wie das der Kirche der

sämtlich unter den Akanthuskapitellen aufgeführt, obwohl sich ein Einordnen unter die Kämpferkapitelle auch denken liesse.

Es wird sich jetzt darum handeln, den Ursprung der beiden zuerst genannten Typen, des eigentlichen Kämpferkapitells und des Kesselkapitells klarzulegen.

Das „eigentliche Kämpferkapitell" stellt, wie schon immer gesagt ist,[1]) eine Verschmelzung von Kämpfer und Kapitell dar. Daß es eine Ersatzform für den Kämpfer ist, scheint mir dagegen bei dem Vorkommen beider Bauglieder nebeneinander[2]) von Strzygowski[3]) etwas zu ausschließlich betont zu werden. Auch werden wir sehen, daß möglicherweise noch andere Formen als die des Kämpfers von einigem Einfluß auf die Bildung dieses Kapitelltyps gewesen sind, und daß mehr als diese eine Ursache zur Gestaltung seiner Form geführt hat.

Bei der großen Bedeutung, die der Kämpfer für die Bildung der altchristlichen Kapitellform hat, scheint es mir richtig, auch auf seine Geschichte etwas näher einzugehen.

Der Kämpfer ist ein zwischen Kapitell und Archivoltenansatz[4]) eingeschobenes Architekturstück von der Form eines umgekehrten Pyramidenstumpfes. Konstruktiv soll der Kämpfer durch die Notwendigkeit bedingt sein, die vorspringenden, unterarbeiteten Ecken des Kapitells vor dem Drucke der jetzt immer mehr statt des Architravs verwandten Archivolte zu schützen, da ein Abspringen seiner Ecken zu erwarten wäre, wenn man nicht den Bogendruck, wie es durch den Kämpferstein geschieht, von den Kapitellecken weg mehr in die Mitte verlegte. Doch wird hierbei nicht erklärt, weshalb der

---

Auferstehung in Jerusalem (Kondakoff: Eine archäol. Reise in Syrien u. Palästina S. 211), das wieder mehr nach dem Typ des Akanthuskapitell hinneigt.

1) z. B.: Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 212.

2) z. B.: Ravenna, San Vitale.

3) z. B.: Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 212.

4) In Spalato werden, wie es auch schon in Pompeji vorkommt, Bögen noch einfach auf die Säulen aufgesetzt ohne Kämpferzwischenstücke. Ähnliches findet sich bei den eigenartigen, zum Teil wohl vorchristlichen Grabbauten in Tripolis, die Strzygowski noch ins 2. bis 3. Jahrhundert datieren möchte. Vergl. Strzygowski in „Friedrich Schneider zum 70. Geburtstage", Freiburg i. Br., 1906, S. 325 ff.

Kämpferstein, der doch nach dieser Ansicht nur als der sich nach unten verjüngende Schlußstein des Bogens anzusehen ist, als ein Einzelglied — besonders durch das Überstehen seiner oberen Fläche über den Bogenansatz, Ornamentierung usw. — hervorgehoben wird, wo doch in vielen Fällen der einfach als solcher fortgesetzte Bogen bei seinem Auftreffen auf das Kapitell keineswegs eine größere Auflagefläche als der zwischengeschobene Kämpfer haben, und so die Kapitellecken ebenfalls nicht belasten würde.[1]) Etwas weiter bringt uns dann noch die Hypothese, daß der Kämpfer stilistisch als ein stehen gebliebenes Stück des der Säule eigentlich zukommenden Architravbalkens zu betrachten sei.[2]) Es wird hierbei auf Bildungen wie die des Architravstückes über den Doppelsäulen von Santa Constanza in Rom hingewiesen. Hiermit würde zwar die Sonderbehandlung des Kämpfersteins genügend erklärt, doch macht immerhin stutzig, daß der Kämpfer nur ausnahmsweise[3]) und dann auch nur entfernt eine Ähnlichkeit mit der Profilierung eines Architravbalkens zeigt.

Vielleicht kommen wir zu einem vollständigeren Ergebnis, wenn wir noch in Betracht ziehen, wo der Kämpfer zuerst auftritt.

Hierüber sind nun die Meinungen sehr geteilt. So erklärt z. B. Rivoira[4]) ebenso wie Strzygowski[5]) den Kämpfer für eine ravennatische Erfindung, die in San Giovanni Evangelista 425 n. Chr. zum ersten Male angewandt sei. Laurent[6]) und neuerdings auch Diehl[7]) erklären ihn dagegen für syrischen Ursprungs, während Dehio[8]) eine Entwickelung innerhalb der spätantiken Kunst ohne fremde Beeinflussung anzunehmen scheint.

Ich glaube, daß uns jetzt die Ausgrabungen Kaufmanns in der

1) Vgl. z. B. Empore der Apsis von San Vitale, Photographie Ricci s. Taf. I. und San Giovanni Evangelista, Ravenna.

2) Dehio: Kirchliche Baukunst des Abendlandes, I, S. 120 ff., Strzygowski: Athenische Mitteilungen, XIV, Athen 1889.

3) z. B.: San Stefano Rotondo, Rom: Photogr. Alinari.

4) Rivoira: Arte Lombarda, I, S. 11.

5) Athenische Mitteilungen, 1889, S. 283.

6) Bulletin de Corresp. hellen. 1899, S. 214.

7) Diehl: Manuel d'Art Byzantin. 1910, S. 129.

8) Baukunst des Abendlandes, I, S. 120 ff.

Menasstadt[1]) auf eine neue Spur bringen können. Wir finden auf Kaufmanns Tafeln[2]) und unter den im städtischen Museum zu Frankfurt a. M. ausgestellten Expeditionsfunden eine große Anzahl von Kämpfersteinen. Eine Zeichnung bei Kaufmann gibt ein Kapitell — Typ: kannelierter Kern mit unterem Akanthuskranz — mit aufgesetztem Kämpfer, wobei besonders zu beachten ist, daß dieser hier, da seine untere Auflagefläche sogar über die Kapitellecken hervorragt, keinesfalls den Zweck erfüllen kann, diese vor Druck zu bewahren. Dieses Stück stammt nun von der Menasgruftkirche, die unter Theodosius I. (378—395 v. Chr.) vom Patriarchen Theophilos (385—412 n. Chr.) geweiht wurde, gehört also noch dem 4. Jahrhundert an, wie übrigens wohl die meisten der dortigen Bauten, da die letzte größere Schöpfung der Erweiterungsbau der sogenannten Arcadiusbasilika unter Arcadius (395—408 n. Chr.) zu sein scheint. Es steht also fest, daß der Kämpfer in Ägypten schon um die Wende des 4. Jahrhunderts an bedeutenden Bauten auftritt, und daß sein Ursprung im Lande selbst gelegen hat, wird zur größten Wahrscheinlichkeit dadurch erhoben, daß wir eine Art von Kämpferstein schon an zahlreichen Bauten des vorchristlichen Ägyptens antreffen. Als Beispiele führe ich die Vorhalle des Tempels von Edfu (122 v. Chr.)[3]) und des Tempels zu Philae[4]) an. Allerdings hat dieser altägyptische Kämpfer nicht Pyramidenstumpfform, sondern ist ein sechsseitiges, senkrechtes Prisma. Doch wird diese Verschiedenheit auf der andern konstruktiven Verwendung — hier war er zwischen Architravbalken und Kapitell eingeschoben und sollte wohl auch die Kapitellecken vor Druck bewahren — beruhen. Daß gerade am Menasheiligtum dieses altägyptische Bauglied wieder aufgenommen wird, obschon es nicht einmal in allen Fällen, wie wir sahen, konstruktiv verwandt wurde, (wenn man nicht als solches schon die Vereinigung der Archivolten in einen Schlußstein ansehen will, die eine Gleichmäßigkeit des Druckes verbürgt,) ist vielleicht damit in

1) Kauffmann: Die Menasstadt in der westalexandrinischen Wüste, Leipzig, 1910.

2) Ebenda: Tafel 13 und S. 75 usw.

3) Abbildung Noack: Die Baukunst des Altertums (Justi: Geschichte der Kunst), Tafel 31.

4) Klassischer Formenschatz Nr. 49.

Zusammenhang zu bringen, daß der heilige Menas als ein speziell ägyptischer Heiliger angesehen war, der besonders von den Eingeborenen koptischen Christen verehrt wurde. Von Interesse ist es auch, daß ein cyprisches Kapitell aus Golgos[1]) über einem kelchförmigen Schaftstücke einen vielleicht als Abakus zu bezeichnenden pyramidenstumpfförmigen Teil hat, der einen Kämpfer von der Art des aus Menas vorgeführten, vollkommen gleicht. Diese Bildung dürfte, bei den mannigfaltigen Beziehungen zwischen cyprischer und ägyptischer Kunst ebenfalls mit dem altägyptischen Kämpfer zusammenhängen.

Da die Menasstadt im 5. und 6. Jahrhundert ein vielbesuchter Wallfahrtsort wurde, und Menasheiligtümer im ganzen römischen Reiche, so in Rom, Konstantinopel, Saloniki,[2]) ja sogar am Rhein entstanden, ist die rasche Verbreitung der dortigen Bauweise begreiflich.

Der Kämpfer wird dann besonders im 5. Jahrhundert allgemein angewendet,[3]) und kann, wie Strzygowski sagt, „als ein spezifisches Zeichen des Theodosianischen Zeitalters angesehen werden."[4])

Nach der Einführung des Kämpferkapitells im 6. Jahrhundert wird der Kämpfer in Byzanz selbst im Großen und Ganzen wieder aufgegeben,[5]) doch wird er im Westen selbst bei Bauten von einer Bedeutung wie San Vitale in Ravenna trotz Anwendung des Kämpferkapitells weiter benutzt.

Verschiedenartige Einflüsse haben zur Bildung dieses Kämpferkapitelltyps geführt. Strzygowski gibt als Hauptgrund an, daß es sich für die Baumeister Justinians darum gehandelt habe, den Widerstreit zwischen Bogendruck und der an den Ecken unterarbeiteten antiken Kapitellform ohne Zuhilfenahme des Kämpfers zu beseitigen, und daß man so die kompakte Form des Kämpfer-

1) C. Ceccaldi: Revue archeol., 1871, S. 366, u. Dieulafoi: L'art antique de la Perse, Bd. II, S. 42.

2) Hierzu vergl. Kaufmann: Die Menasstadt . . . . . und Texier und Pullan, S. 131.

3) z. B. Rom: San Stefano Rotondo, San Lorenzo Fuori, San Agnese usw., Ravenna: San Giovanni Evangelista, San Francesco, Santa Agata, Saloniki: Eski-Djouma, Hagios Demetrios usw.

4) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 208.

5) Vgl. Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 208 u. 212.

kapitells geschaffen habe.[1]) Wie wir nun weiter oben sahen, war die Vermeidung der Belastung der Kapitellecken in vielen Fällen nicht der Grund, der zur Einführung des Kämpfers gedrängt hätte, da man den Bogen sehr gut auf die nicht unterarbeitete Mitte des Kapitells auftreffen lassen konnte. Doch war, um gleichmäßigen Druck der beiden Bogenhälften auf die Säule zu verbürgen, ein Bogenschlußstein — Kämpfer, später Kämpferkapitell — erforderlich. Es kam also jetzt auf diese Gleichmäßigkeit des Druckes an, und so wurde in der vorjustinianischen Zeit eigentlich der Kämpfer, nicht mehr das Kapitell, das konstruktiv wichtigste Stück, noch dazu ein Stück, das durchaus Schluß des Bogens, nicht Krönung der Säule war. Daher war es nur natürlich, daß das Kapitell gleichsam verdrängt wurde, und an seine Stelle ein Bauglied kam, das die nun nötig gewordene Funktion nicht nur versah, sondern auch durch seine mehr mauermäßige Form eine engere Zusammengehörigkeit mit dem über der Säule lastenden Mauerwerk zeigte, als es dem antiken Kapitell, das in seinen aufstrebenden, vegetabilischen Formen immer als Schluß des aufstrebenden Säulenstammes anzusehen ist, möglich war.

An zweiter Stelle werden dann noch antike Traditionen von Einfluß gewesen sein. In der Antike begegnen wir nämlich auch schon einer Art Kämpferkapitell. Es sind dieses die vollständig schmucklosen Pfeilerkapitelle im kellerartigen Untergeschosse der zweistöckigen Halle in Epidauros.[2]) Diese Kapitelle haben auf zwei Seiten eine S-artige Kurve des Konturs, während die beiden andern Seiten — die größeren — senkrecht verlaufen. Die Kanten dieser Stücke sind abgeschrägt. Es ist also eine Form, die, abgesehen von ihrer rechteckigen unteren Grundfläche, der der Kapitelle der Zisterne zwischen Gül und Eski imarek dschami,[3]) die allerdings kaum zu den ersten ihrer Art gehören, recht nahe steht, während sie durch ihre Kurven sich von den meisten übrigen altchristlichen

---

[1]) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 212.

[2]) Den Hinweis auf die Kapitelle der Halle in Epidauros verdanke ich Prof. Wolters. Abbildungen *Πρατικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρίας*, 1884, Taf. 3, 6, *Πρατικὰ* usw., 1905, Taf. E' u. Z'. Cavvadias: Fouilles d'Épidaure. Athène 1891, Taf. 7, 6 u. 4, S. 18. A. Defrasse u. H. Lechat: Épidaure. Paris 1895, S. 135 ff.

[3]) Strzygowski: Byz. Denkmäler II, S. 72.

Kämpferkapitellen unterscheidet. Da diese Form nun gerade an einem Nußbaue angewendet wurde, und die altchristlichen Kämpferkapitelle wahrscheinlich zuerst in einer Zisterne nachgewiesen werden können, ist eine Anknüpfung an diese antike Form durchaus wahrscheinlich.

Von besonderer Wichtigkeit sind dann gerade bei der Entstehung unseres Kapitells, die spätantiken Formtendenzen, als deren Ausfluß es so ganz besonders deutlich zu erkennen ist, wie ich in dem letzten Teile dieser Abhandlung zu zeigen versuchen werde. Formtendenzen, die, wie wir sahen, schon vor der Schöpfung des wirklichen Kämpfers zu massigeren kompakteren Bildungen des Akanthuskapitells führten.

Der schon oben beschriebene Typ des Kämpferkapitells tritt, wie alle seine Abarten, im Anfange des 6. Jahrhunderts bei den Bauten Justinians (526—565 n. Chr.) auf, so bei der Hagia Sophia,[1]) wo er gleich als die herrschende Kapitellform angewandt ist. Zu den ersten Beispielen dürften die besonders interessanten Exemplare aus der Zisterne Bin-bir-Direk[2]) in Konstantinopel zu zählen sein.

Strzygowski hält diese letzteren Stücke für die ersten nachweisbaren Kämpferkapitelle[3]) und glaubt, daß diese Zisterne 528 n. Chr. nach dem Vorbilde einer älteren gleichfalls mehrstöckigen Zisterne, die sich in Alexandria befand, gebaut sei. Die Kapitelle sind durchaus schmucklos und führen den Übergang von der quadratischen oberen zu der kreisförmigen unteren Grundfläche weniger allmählich, als es sonst meist der Fall ist, durch, so daß an den vier Seiten schildförmige Flächen entstehen, die, obwohl sie nicht scharf begrenzt sind, im Verein mit der Schmucklosigkeit gerade diesen frühen Stücken die meiste Ähnlichkeit mit den romanischen Würfelkapitellen geben, die gewissermaßen den Endpunkt in der Entwickelung des Kämpferkapitells bezeichnen.

---

1) Salzenberg: Bl. 20 und an vielen Orten. s. Abb. Taf. IV, fig. 3, Taf. IX, fig. 3.
2) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 56, Springer: Handbuch der Kunstgeschichte II, S. 43, Diehl: Manuel d'Art byzantin., S. 139. s. Taf. III, fig. 3.
3) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 180 ff. Später tritt Strzygowski, worauf wir weiterhin noch eingehen werden, für die Priorität der sassanidischen Stücke aus Ispahan und Bisutun ein. Siehe Preuß. Jahrbuch XXV, S. 335.

Die Schmucklosigkeit als ein Spezificum der ersten Kämpferkapitelle, aus denen sich dann die späteren, reich ornamentierten Formen entwickelt hätten — nach Analogie der Entwickelung der romanischen Kapitellform — ansehen zu wollen, halte ich aber nicht für angängig, da es sich hier um Stücke handelt, die an einem reinen Nutzbau verwendet sind, und noch dazu den Blicken wenig exponiert waren, und wir an anderen späteren Zisternen, so der bei der Fethije[1]) oder der zwischen Gül und Eski Imarek Dschami[2]) gleichfalls nur wenig geschmückte Formen antreffen, während andererseits die Kapitelle der mit der Bin-bir-Direk fast gleichzeitig entstandenen Hagia Sophia reichsten Ornamentschmuck zeigen.

Es ist hier vielleicht der Ort, auf die von Flandin und Coste veröffentlichten sassanidischen Kapitelle aus Ispahan und Bisutun einzugehen.[3])

Es handelt sich um ausgesprochene Kämpferkapitelle mit starkem Thoruswulst, die mit der sassanidischen Kunst angehörendem Ornament bedeckt sind. Zwei Stücke, das aus Ispahan (Tafel 27) und eines aus Bisutun (Tafel 17) zeigen unter anderen den persischen König mit dem spezifisch sassanidischen Kopfschmucke.

Nun will Strzygowski[4]) diese beiden spätestens ins 4. Jahrhundert datieren, während er das Kapitell (Tafel 17—17bis) merkwürdigerweise ins 4. bis 6. Jahrhundert setzt. Die Kapitelle verschieden zu datieren, scheint mir nun kaum ein Grund vorzuliegen. Kapitell 17bis zeigt genau dieselbe Form wie die beiden anderen. Der Toruswulst ist Bisutun 17 und 17bis vollständig gleich ornamentiert und auch der Ornamentcharakter der Kapitellfläche 17bis weicht von der 17 (Ansicht b) nicht ab. Man vergleiche z. B. die Mittelpalmette dort mit dem Königskopfschmuck und der Palmette rechts oben auf Tafel 17 (Ansicht b). Die obere abschließende Leiste ist dann wieder bei beiden Exemplaren dieselbe. Es handelt sich also um Stücke aus der gleichen Epoche und diese dürfte, wenn man die Ornamentie-

[1]) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 74.

[2]) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 72.

[3]) Flandin und Coste: Voyage en Perse, 1846—54, Tafel 17. 17bis, 27.

[4]) Strzygowski: Preußisches Jahrbuch, XXV, S. 335 ff., auch Bréhier „études . . .", S. 70, glaubt noch an die Priorität der persischen Kämpferkapitelle.

rung in Betracht zieht, die auf Tafel 17 und 17bis stark mit der, der Teile der Mschattafassade,[1]) die von irakenischen Meistern angefertigt ist, zusammenhängt, kaum mehrere Jahrhunderte vor dieser, für die Herzfeld mit guten Gründen den Anfang des 8. Jahrhunderts als Datum annimmt,[2]) entstanden sein. Da anderseits durch die Darstellung des sassanidischen Königs ein terminus ante quem im Sturze dieses Reiches gegeben ist, werden sie dem Anfange des 7. oder frühestens dem 6. Jahrhundert angehören. Sie müssen also als Formen angesehen werden, die die byzantinischen Kämpferkapitelle zur Voraussetzung haben, nicht umgekehrt.[3]) Eine Ansicht, die vielleicht noch durch die Überlegung bestärkt wird, daß, wo die Sassaniden von spätantiken Kunstformen abwichen, sie sich mit Vorliebe an altpersische Vorlagen anschlossen, wo wir derartige Kapitelle vergebens suchen würden.[4]) Gegen die Ansicht Strzygowskis, der diese Stücke mit den salomonischen Kapitellen der Säulen Jakhin und Boas in Verbindung setzt, verweise ich auf meine Darlegungen im Kapitel „Das Korbkapitell". Das Ornament des Stückes aus Ispahan (Ansicht a) hat übrigens große Ähnlichkeit mit dem der später zu besprechenden römischen Korbkapitelle und ist jedenfalls auf altorientalische Muster zurückzuführen.[5])

Schon im Anfange des 6. Jahrhunderts wurde der Kämpferkapitelltypus, wie er, doch wohl aller Wahrscheinlichkeit nach, in Konstantinopel geschaffen war, über das ganze Reich verbreitet. Dieselben Typen finden sich z. B. in San Vitale in Ravenna und in

---

1) Man vergleiche das Motiv des königlichen Kopfschmuckes sowie das des Stabes, aus dem eine Art Palmette emporwächst, mit dem überaus ähnlichen Stabmotive an der Mschattafassade.

2) E. Herzfeld: Das Mschattaproblem in „Der Islam", Mai und Juli 1910.

3) Zu einer ähnlichen Datierung kommt Riegl: Stilfragen S. 298, durch Vergleich mit dem ca. 600 anzusetzenden Bogen des Chosroes Parwiz zu Tak-i-Bostan.

4) Siehe z. B. Perot und Chipiez V, S. 491 und S. 800.

5) Von einer Ausbauchung, die für die Jerusalemer Kapitelle wohl aus dem Vergleiche mit „Rosen" oder „Lilien" (vergl. hierzu I Reg. Kap. 7, 15—22, II Reg. Kap. 25, 13—17, Jer. Kap. 52, 17—23 und Nowak: Hebr. Archäologie, II, S. 33 ff. und Benzinger: Hebr. Archäologie, S. 248 ff.) angenommen wird, und die Strzygowski bei diesen persischen Stücken findet, ist nichts zu merken.

Parenzo und andererseits in Ägypten wieder.[1]) Es handelt sich hier zumeist um Exportware aus den Werkstätten der Prokonnesos.[2]) Aus Ravenna sei noch das schöne Stück in der Kapelle von San Apollinare Nuovo erwähnt.[3]) Im Osten gehören dieser Zeit und diesem Typ unter vielen anderen die Exemplare der „Moschee des David" in Jerusalem an.[4])

Auf die ornamentale Ausgestaltung der einzelnen Stücke wird mit größerem Nutzen bei der Besprechung des altchristlichen Kapitellornamentes eingegangen werden.

Als eine Art Unterform des Kämpferkapitells kann man den schon beschriebenen Typ ansehen, den ich am liebsten „Kesselkapitell" nennen möchte. Doch muß hervorgehoben werden, daß die Grenzen zwischen diesem und der Form des eigentlichen Kämpferkapitells keine bestimmten sind, sodaß man oft im Zweifel ist, welcher Gruppe man das eine oder andere Stück zurechnen soll. Zu einer Scheidung veranlaßt mich aber vor allem, daß es mir wahrscheinlich ist, daß auf den Ursprung dieser Kesselform, neben den Formen, die zur Bildung des Kämpferkapitells im allgemeinen geführt haben, noch andere Einflüsse eingewirkt haben.

In der Kunst des alten Orients begegnen uns nämlich mehrfach kesselförmige Kapitellbildungen. Eine solche Form finden wir z. B. auf Cypern in dem einen der auf Golgos gefundenen Stücke.[5]) Es hat eine typische Kesselform, eine viereckige Deckplatte und ist mit einer großen Anzahl von oben nach unten verlaufenden parallelen Wellenstreifen ornamentiert. Ceccaldi glaubt es, nach mit ihm zusammen gefundenen cyprischen Skulpturen urteilend, etwa ins 5. Jahrhundert v. Chr. setzen zu müssen und nennt es cyprisch-phönizischen Ursprunges. Eine gewisse Verwandtschaft scheint mir mit dem dorischen Kapitell vorzuliegen, das, wie ein an gleichem

1) Vergl. z. B. Kapitell aus San Vitale Dehio: „Die Baukunst des Abendlandes" s. Abb. Taf. IV, fig. 1 mit dem Kapitell bei Strzygowski: Catalogue general du Musée de Caire Nr. 7352.

2) Das läßt sich durch das Material nachweisen. Ob die Ausarbeitung der Detailformen auch immer dort geschah, ist natürlich ganz unsicher.

3) Photogr. Ricci, s. Taf. VIII, fig. 3.

4) Kondakoff: Eine archäol. Reise. . . ., S. 235, 237.

5) C. Ceccaldi: Revue archeologique, 1871, S. 366 und Dieulafoi: L'art antique de la Perse, Paris 1884—89. Bd. II, S. 42.

Orte gefundenes Exemplar beweist, ebenfalls dort, anscheinend gleichzeitig, angewandt wurde.[1])

In Ägypten, dessen rege Beziehungen zu Cypern ja bekannt sind, finden sich nun gleichfalls kesselförmige Bildungen, so z. B. in Philae,[2]) oder Formen des Lotoskapitells, wie das des ägyptischen Museums des Vatikan,[3]) das sich der Kesselform sehr nähert, und nur ganz oben kelchförmig auseinandergeht.

Wenn nun in der altchristlichen Kunst diese Kesselform wieder auftritt, und zwar, soweit man nach den überkommenen Resten urteilen darf, besonders häufig in Ägypten und Vorderasien, so liegt die Vermutung nahe, daß man hier an schon vorhandene vorgriechische lokale Formen angeknüpft hat. Auch kann evtl. das Korbkapitell, das wahrscheinlich etwas früheren Datums ist, auf die Ausbildung der Kesselform, unter Vernachlässigung seiner oberen Zone, von gewissem Einflusse gewesen sein. Typisch zeigt die Kesselform das schon erwähnte Hellan (eine Art Kalkstein), Kapitell aus Assur, das vollständig unornamentiert ist.[4]) Doch erscheint es leider unmöglich, an dieses Stück weitere Schlüsse zu knüpfen, da eine Datierung wohl nicht zu gewinnen ist. Wenn mir auch ein nachassyrischer Ursprung wahrscheinlich ist, so kann das Stück doch immer noch sowohl in parthischer wie sassanidischer Zeit entstanden sein, da Assur noch in dieser ganzen Epoche bewohnt gewesen ist, wie durch die Andrae'schen Ausgrabungen zweifelsfrei festgestellt wurde.

Ein gutes Beispiel für unsere Form ist dann das von Oppenheim gefundene mit rautenförmigem Gittermuster, mit eingelegten rosettenartig angeordneten Blättern, aus Urfa (Edessa).[5])

Hierher gehört auch trotz seiner schlankeren Form das, wie wohl auch das eben besprochene Stück, in das 6. Jahrhundert zu datierende Kapitell aus Tourmanin,[6]) das ebenfalls ein, wenn auch

1) Ein spätarchaisches kesselartiges Kapitell wurde auch auf der Akropolis zu Athen gefunden, Abb. Collignon: Histoire de la sculpture greque. 1892, S. 350. Es diente, auf einer Säule stehend, als Basis einer Statue.

2) Klassischer Formenschatz, Nr. 49.

3) Museo egizio vaticano, Nr. 52, Photogr. Moscioni.

4) Photogr. Andrae, 3080 (V. A. Ph. 2791).

5) Strzygowski: Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte, S. 119, und ders. im „Preuß. Jahrb." XXV, S. 256.

6) De Vogüé: II, Pl. 136. s. Abb. Taf. IX, fig. 4.

sehr viel kleinteiligeres rautenartiges Gitterornament mit keilschnittförmiger Vertiefung der einzelnen Rauten zeigt. Durch sein Muster ist dieses Stück wieder eng mit einem aus dem Fajum[1]) verwandt, das aber seiner Form nach eher dem „eigentlichen Kämpferkapitell" zugerechnet werden müßte.

Von besonderem Interesse ist eine Gruppe kesselförmiger Kapitelle aus Ägypten, die sich in der Sammlung des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin befinden.[2]) Ihre Form könnte dazu veranlassen, in ihnen, wie in den vorderasiatischen Stücken, Fortbildungen der eingangs erwähnten altägyptischen Formen unter Beeinflussung etwa durch die byzantinischen Kämpferkapitelle zu erblicken, doch macht stutzig einmal, daß sie sämtlich korinthische Deckplatten haben, und dann, daß das System verschlungener Akanthusranken, das Nr. 194 und 195 geflechtartig umgibt, auffällige Übereinstimmungen mit dem der Kapitelle der unteren Säulen der Hagia Sophia[3]) zeigt, deren Kesselform oben in zwei Eckvoluten nach Art des ionischen Kapitells ausläuft.

Wir sind nun vor die Frage gestellt, ob die ägyptischen Formen von denen der Hagia Sophia abzuleiten sind, oder umgekehrt diese eine freie Umbildung jener darstellen.

Für die erste Annahme spricht vieles, vor allem die exaktere, durchdachte und dabei frischere, die Einzelform noch berücksichtigende Art der Ornamentierung der Konstantinopeler Stücke, die bei den ägyptischen Gegenbeispielen einer flaueren und schematischeren, also vermutlich späteren Behandlung Platz gemacht hat. Doch erwächst uns dann die Schwierigkeit, die kesselförmige Bildung der Stücke der Hagia Sophia, die nun und nimmer einfach aus dem Kämpfer entstanden sein kann — wie solche Bildungen aussehen, sahen wir z. B. in San Vitale — ohne eine Vorstufe erklären zu müssen. Es bleibt dann noch die Annahme übrig, daß der Typ der Hagia Sophia-Kapitelle schon früher in Ägypten benutzt sei.[4]) Nahe-

---

[1]) Strzygowski: Kleinasien . . . ., S. 119. (Nach Schweinfurth.)

[2]) Wulff: Kat. d. Kais. Friedr.-Mus. Nr. 194—196 u. 205 s. Abb. Taf. IV, fig. 2 u. 4. Vgl. auch Bréhier in „études sur la sculpture byzantin . . .", 1911, S. 71.

[3]) Salzenberg: Bl. 15. s. Taf. IV, fig. 3.

[4]) Bréhier „études . . .", S. 71, Anm. 1, sagt: „L'idée du chapiteau cratériforme (entspricht etwa dem, was ich als Kesselkapitell bezeichne) a pu venir des douze chapiteaux en forme de cratéres d'argent que Constantin avait

gelegt wird diese Vermutung durch ein Kapitell aus dem Menasheiligtum,[1]) das dieselbe kesselförmige, hier unornamentierte und etwas weniger ausgedehnte Grundform mit, im Verhältnis zu den Stücken in Konstantinopel, größeren ionischen Voluten von durchaus antikem Charakter, zeigt. Ich glaube, daß man dieses Stück nach der allgemeinen Baugeschichte von Menas und seinen noch immer eminent antiken Formen — zwischen den Voluten hat sich noch das Eierstabmotiv erhalten, das runde Kopfstück des ionischen Kapitells ist eigentlich nur unmäßig angeschwollen — wohl sicher vor 500 anzusetzen haben wird. Wenn man dann noch das ionische Kapitell aus Assur[2]) (parthischer oder sassanidischer Provenienz), das eine ähnliche Tendenz zeigt, heranzieht, so wird man doch wohl zu dem Schlusse kommen, daß in diesen Formen, und den Kesselformen altorientalischer Kunst die Vorstufen gegeben waren, aus denen sich der in der Hagia Sophia verwandte Kapitelltyp entwickelte, und daß dieser dann rückwirkend Formen wie die ägyptischen des Kaiser-Friedrich-Museums Nr. 194 und 195 hervorgebracht hat.

Ob dieser, nennen wir ihn einmal „Volutenkesselkapitelltyp" der Hagia Sophia auch noch für die ägyptische Stücke wie z. B. für das schöne Kapitell aus Bawit[3]) mit dem Weinrankenornament und das Kesselkapitell mit Korbgeflecht[4]) verantwortlich gemacht werden kann, erscheint mir sehr zweifelhaft. Außer alten lokalen Einflüssen wird hier wohl nur die Form des Kämpferkapitells schlechthin gewirkt haben.

Sonst bemerken wir aber den Einfluß der Konstantinopeler Stücke. Wir finden von ihnen abhängige Bildungen z. B. in San Marco.[5]) Eine ähnliche Bildung zeigt ein Kapitell aus Ouled-

---

fait établir pour supporter la Coupole du Saint-Sépulcre (Eusebius, Vita Constant. III, 38)." Es ist aber immer mißlich, mit Formen, die nur durch die Literatur überliefert sind, zu operieren.

1) Kaufmann: Die Menasstadt . . ., S. 105 „Aus den dem Baptisterium benachbarten Räumen der Xenodochien".

2) Photogr. Andrae: Photographiensammlung des Vorderasiat. Museums, Berlin, Nr. 1930.

3) Wulff: Kat. d. Kais. Friedr.-Mus. Nr. 196. Abb. Taf. IV, fig. 2.

4) Ebenda: Nr. 206.

5) Ongania: La Basilica di San Marco V w. 1 und z. 9 und Bréhier: „étude sur la sculpture byz.", Pl. XIV fig. 1.

Aglea[1]) (Nordafrika), nur, daß hier der Kessel ebenso wie bei dem Stücke aus Menas unornamentiert und kleiner ist, und ein Kapitell aus Serdjilla[2]) — ebenfalls ein unornamentierter kleiner Kessel mit 4 Voluten —.

Die echte Kesselform findet sich verhältnismäßig selten. Häufiger schon Formen, die zwischen Kesselkapitell und eigentlichem Kämpferkapitell die Mitte halten, wie z. B. das Stück aus der Hagia Sophia — vielleicht einer etwas späteren Restauration angehörend[3]) —, oder die Kapitelle aus der Zisterne an der Tschukur-[4]) und der Un-Kapan-Gasse.[5]) Reiner zeigt die Kesselform ein Kapitell aus San Marco,[6]) das in seinem Flechtornament Anklänge an die Volutenkesselstücke der Hagia Sophia erkennen läßt und eines aus Pomposa.[7])

---

1) Gsell: Recherches archéologiques en Algéries, S. 278.
2) De Vogüé: I, Pl. 47. s. Abb. Taf. V, fig. 1.
3) Salzenberg: Bl. 20.
4) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 64.
5) Strzygowski: Byzant. Denkmäler II, S. 70. Hierher gehört auch das zuerst von Heuzey und Daumet in den „missions archéologique de Macédoine", Paris 1876, Pl. V, publizierte und dann von Strzygowski in der „Byzantinischen Zeitschrift" 1902, 484 ff. im Zusammenhange mit dort befindlichen Pilasterkapitellen eingehend besprochene Kapitell aus der Ruine von Philippi. Es steht wie Strzygowski mit Recht sagt, auch durch die Form seines Akanthusornamentes, obwohl ihm die Eckvoluten fehlen, mit den Kapitellen der unteren Säulen der Hagia Sophia in Konstantinopel in engem Zusammenhange.
6) Errard: L'art byzantin., I, Pl. 5.
7) Errard: L'art byzantin., III, Pl. 17.

# DAS KORBKAPITELL

Von besonderem spezifisch historischem Interesse ist die Entwicklung des sogenannten byzantinischen Korbkapitells, dessen Entstehungsgeschichte mir verhältnismäßig klar zu sein scheint. Als gutes Beispiel dieses Typs kann das von Salzenberg[1]) abgebildete Kapitell aus der Hagia Sophia zu Konstantinopel gelten. Die hervorstechendsten Eigenschaften dieses Stückes sind: die Einteilung in zwei Zonen, die doppelt nach außen geschwungene Konturlinie, und endlich die einzelnen Ornamentmotive. Der Torus ist aus zwei im Gegensinn gedrehten, übereinandergelegten Stricken gebildet. Auf ihn folgt der mit auf Tiefen-dunkel gearbeitetem Flechtwerk bedeckte, korbförmig ausgebauchte Teil. Auf dem Korbrande sitzen Eckvögel und dazwischen ein Strahlenkreuz. Vor die Eckvögel schiebt sich noch ein wieder nach außen geschwungenes Blatt, das die Konturlinie der oberen Zone begrenzt. Das Material ist Marmor der Proconnesos in der Propontis. Salzenberg nimmt wohl mit Recht an, daß das Kapitell zu einem Ciborium gehört hat. Für unsere Untersuchung ist noch vor allem von Bedeutung, daß wir mit dem Jahre 537 — Einweihung der Hagia Sophia — auch für unser Stück eine, mindestens höchstwahrscheinliche Datierung gewinnnen. Wenn Strzygowski[2]) zur Erklärung der Entstehung dieser Form bei Besprechung des Adlerkapitells aus dem Gewölbe am Mengené — sokaghy,[3]) die Ansicht ausspricht, diese Form mit dem unteren Kranz aus kleinzackigem Akanthus und den darüber stehenden Adlern vermittele zwischen dem theodosianischen Komposit und dem justinianischen Korbkapitell, indem bei letzterem nur noch an Stelle des Akanthus-Blätterkranzes Korbgeflecht getreten sei, so scheint mir die Genesis dieser neuen Form damit nur sehr unvollkommen angegeben zu sein.

Korbkapitelle dem eben beschriebenen in den Hauptcharakteristika gleich, finden sich schon in der Antike. Erhalten haben sich ein Exemplar, aufgestellt im Museo Lateranense Profano,[4]) eins im Hofe des Museo Nazionale[5]) in Rom, eins in der Berliner Antiken-

1) Salzenberg, Bl. 15. s. Abb. Taf. VI, fig. 1.
2) Byzantinische Denkmäler, Bd. II, S. 243.
3) Byzantinische Denkmäler, Bd. II, S. 86.
4) Nr. 247.
5) Nr. 891. s. Abb. Taf. VI, fig. 3.

sammlung.[1]) Egger weist in seiner Ausgabe des Codex Escurialensis[2]) auf diese antiken Korbkapitelle bei Beschreibung eines dort abgebildeten hin.[3]) Dieses Stück des Escurialensis zeigt unten ein dichtes Korbgeflecht, das durch zwei im Gegensinne gedrehte Stricke gegen eine zweite mit lockerem Flechtwerk bedeckte Zone abgeschlossen wird; darüber wieder das doppelte Strickband und hierüber als Eckvoluten eingerollte Schlangen, die den Kopf nach einem in der Mitte zwischen ihnen angebrachten Putto wenden, der mit Früchten und Blattwerk umgeben ist. An den Seiten liegen vier Akanthus-Eckblätter, die bis an die Schlangenvoluten hinaufreichen. Diesem Kapitell entspricht, wie auch Egger und neuerdings Hülsen bemerkten, das Kapitell des Libro di Giuliano San Gallo[4]) sowie das, durch einen unter dem Korb angebrachten Lotusblatt- und einen Rosettenstreifen bereicherte Kapitell des Codex Destailleur Poloffzoff,[5]) das die alte Beischrift „A monte cavallo" hat.

Mir scheint es nicht zweifelhaft, daß die Vorlage für diese drei Zeichnungen, die noch in der „Geburt der Maria" im Chor von Santa Maria Novella sowie im Berliner Judith-Bilde[6]) des Ghirlandaio verwandt sind, und nach Egger und Hülsen — letzterer erwähnt allein die Zeichnung Poloffzoff — auf ein Musterbuch zurückzuführen sind, das Exemplar der Berliner Sammlung ist. Dieses Stück weicht von dem des Escurialensis und des Libro di Giuliano San Gallo nur darin ab, daß es unter dem Korbgeflecht einen mit Lotus-Blattornament gezierten Streif zeigt, eine Eigentümlichkeit, die ja auch die Zeichnung des Codex Destailleur Poloffzoff aufwies. Das arg bestossene Stück scheint zwar einen anderen Stil der Akanthusbehandlung zu zeigen, doch ist die Abweichung in der Zeichnung wohl gewiß auf Rechnung des Renaissancekünstlers zu setzen, dem es auf eine getreue Kopie kaum angekommen sein wird. Da nun außerdem die Beischrift „A monte cavallo" der Zeichnung Destailleur Poloffzoff bezeugt, daß das, dem Renaissancekünstler vorgelegene Stück sich

1) Nr. 1000. Beschrieben und abgebildet in der Beschreibung der antiken Bildwerke S. 405. Erworben 1840 in Rom. s. Abb. Taf. VI, fig. 2.
2) S. 84.
3) Ebenda, Tafel 22.
4) Fol. 14 und S. 24.
5) Ed. Hülsen, Tafel 8, Fig. 97.
6) Katalog Nr. 21.

in Rom befunden hat, und das Berliner dort erworben ist, scheint mir der vorgeschlagenen Identifizierung nichts im Wege zu stehen.

Prüfen wir das Verhältnis dieses antiken Stückes zu dem altchristlichen der Hagia Sophia. Identisch ist die Einteilung in mehrere wagerechte Zonen, und vor allem die Verwendung des, in der antiken Kunst recht seltenen, Flechtwerkes sowie die Anbringung figürlicher Dinge in der obersten Zone. Abweichend von dem antiken Stücke ist die Konturlinie des byzantinischen. Hier die sehr auffällige, doppelt nach außen geschwungene Linie, dort eine, die kaum von der eines Kompositkapitells verschieden ist.

Diese wirklich korbartige Ausbauchung, die das altchristliche Kapitell in seinem unteren, mit Flechtwerk ornamentierten Teile hat, zeigen dagegen die beiden eigenartigen Stücke im Lateran und im Thermenmuseum. Beide sind im wesentlichen gleich. In der unteren, kräftig nach außen gewölbten Zone mit Korbgeflecht überzogen, das dem entsprechenden des Berliner Kapitells gleicht und von dem altchristlichen sich eigentlich nur dadurch unterscheidet, daß dort das Geflecht lockerer genommen ist, so daß dann zwischen den einzelnen Geflechtssträngen Lücken bleiben, die vertieft eine Tiefendunkelwirkung ergeben, während das Ornament unserer antiken Stücke recht flach nur im zeichnerischen Sinne gegeben ist, und ohne Zwischenräume freizulassen die ganze untere Zone bedeckt. Auf diese untere Zone folgt dann, durch den schon beschriebenen Doppelstrick abgetrennt, ein konkaver oberer Teil, der mit einem gitterartigen Ornament belegt ist. Die zwischen den Gitterstäben entstehenden rautenförmigen Räume sind jeder durch eine vierblättrige Rosette ausgefüllt. Dann folgt bei dem Exemplar des Thermenmuseums wieder der Doppelstrick und darüber eine Deckplatte mit eingeritztem Lotusornament, während das Stück des Lateran gleich nach der konkaven, mit Gitterwerk geschmückten Zone abschließt.[1])

1) Wladimir de Grüneisen bildet in seinem Aufsatze „un chapiteau et une imposte provenant d'une ville morte" im „Oriens christianus" 1912, neue Serie, II. Bd., II. Heft, S. 281 ff., Taf. IV, das Kapitell des Thermenmuseums ab sowie eine ähnliche Formen und Ornamente zeigende Konsole in der Galleria lapidaria des Vatikan. Diese Konsole hat unten dasselbe Stabwerk wie die obere Zone des Thermen- und des Laterankapitells, darüber liegen Früchte. Außerdem ist sie noch mit antikem Palmettenornament geziert. Grüneisen setzt beide Stücke ins II.—III. Jahrh. n. Chr. „ils sont

Die Zeichnung des im Libro di Giuliano San Gallo publizierten Kapitells,[1]) das die Beischrift i(n) Santa Cicilia hat und von Hülsen als phantastisches Kapitell, von dem er keine andere Zeichnung kenne, kommentiert wird, ist zweifellos nach unserem Stücke des Thermenmuseums oder einem vollständig identischen, das sich vielleicht noch unter der modernen Ummauerung der alten Säulen von Santa Cecilia befindet, ausgeführt. Motive und Reihenfolge stimmen durchaus überein, sogar die mit Lotusblätterornament versehene Deckplatte ist vorhanden. Doch was den Ausschlag gibt, ist, daß der untere Teil des Stückes dieselbe gedrückte Form — nur noch übertriebener — zeigt, die bei dem Kapitell des Thermenmuseums so auffällig ist.

Dieser zuletzt beschriebene Typus des antiken Korbkapitells — wenn es noch eines besonderen Beweises für die antike Herkunft der Stücke bedarf, so weise ich auf die Art der Blattzeichnung auf der Deckplatte des Thermenkapitells hin — zeigt uns nun auch mit großer Deutlichkeit, woher das Korbkapitell stammt.

Die Form unserer antiken Stücke ist nämlich dieselbe, wie die eines neuerdings in Assur gefundenen[2]) Basaltkapitells. Über der mit dem Kapitell aus einem Stück gefertigten 16-seitigen Säule liegt ein dünner Torusring. Es folgt, wie in den beiden antiken Stücken, ein ausgebauchter, etwas gedrückter Teil und dann über einem zweiten Ringe wieder genau wie bei den römischen Kapitellen ein konkaver, nach oben kelchförmig auseinandergehender Teil, der doppelt so hoch wie der untere, konvexe, ist.

Wir sehen also, daß die Form durchaus, was das Größenverhältnis zwischen unterem und oberem Teile betrifft besonders mit dem Thermenexemplar übereinstimmend, die unserer römischen Stücke

---

d'époque ou d'art romain, mais déja fortement pénétrés d'influences orientales". Unter den orientalischen Einflüssen, die auf die Bildung des Korbkapitells gewirkt haben, versteht er vor allem solche der ägyptischen Kunst. Das Kapitell des Lateranischen Museums sowie das Berliner werden nicht von ihm erwähnt.

[1]) Fol. 70, V.

[2]) Mitteil. d. Deutsch. Orientgesellsch. Nr. 40, Mai 1909, S. 26. s. Abb. Taf. VI, fig. 4. — Ein in unmittelbarer Nähe gefundenes, wie auch das Kapitell aus Basalt gefertigtes Prisma, trägt eine Inschrift Samsiadads, so daß an der Anfertigung des Stückes in assyrischer Zeit wohl nicht zu zweifeln ist.

ist. Der Unterschiede bsteht darin, daß das assyrische Kapitell außer einer Doppelreihe runder Scheibchen, die dem unteren Teil der oberen Zone umschließen, keinen ornamentalen Schmuck zeigt.[1])

Doch auch der der Antike fremde Ornamentschmuck der römischen Kapitelle weist durchaus nach Mesopotamien.

Auf die Verwendung des Korbgeflechts in Assyrien[2]) sowie des im Gegensinne gedrehten Doppelstricks[3]) möchte ich weniger Gewicht legen, da dieses Ornamente sind, die als Nachahmungen von täglichen Gebrauchsgegenständen, wie man sie sich zur Schmückung einer, einem Korbe ähnelnden Kapitellform verwendet, auch eventuell unabhängig von gleichen orientalischen, ebenfalls zur Darstellung von Körben oder anderer geflochtener Gegenstände verwendeten Motiven, in Rom erfunden denken kann.

Beweisend jedoch für die Abhängigkeit auch der Ornamentierung der römischen Kapitelle von der assyrischen Kunst scheint mir zu sein, daß das Ornament, das den oberen Teil sowohl des Thermen- als auch des Lateran-Kapitells bedeckt, jenes Gitterwerk mit den in den Zwischenräumen angebrachten vierblättrigen Rosetten, sich auf zwei assyrischen Krügen[4]) wiederfindet.

Eine Art Korbkapitell scheinen auch die Kapitelle der beiden vor dem Salomonischen Tempel aufgestellten Säulen Jakhin und Boaz[5]) gewesen zu sein. Sie waren von dem syrischen Künstler

---

1) Das Kapitell ist nach Bissing: Münchner Jahrb. der bildenden Kunst 1909 S. 213 wahrscheinlich, nach den Löchern im oberen Rande zu urteilen, hier mit fallenden Blättern aus Holz verziert gewesen. Zu vergleichen wäre es dann mit gewissen persischen Kapitellen und dem assyrischen des British Museum, Abb. Perot u. Chipiez I S. 726. Die ganze Form und der Kontur bleiben aber, auch wenn eine solche Ergänzung richtig sein sollte, die unserer römischen Stücke.

2) z. B. Relief bei Botta und Flandin, Bd. II, Tafel 162, und Layard, Pl. 67 B. (Relief aus Ninive und babylonische Terrakottafragmente.) Phot. Koldewey, Photogr. Samml. d. Vorderasiatischen Museums zu Berlin 1787.

3) Stele Assurbanipal, Brit. Mus. 90865. Einfacher Strick auch an assyrischen Säulenbasen im Berliner Museum. V. A. Ph. 451. Geierstelle, Louvre.

4) Tonflasche aus Assur, Phot. Andrae 3002 V. A. Ph. 2757. Tonflasche aus Assur, Phot. Andrae 3871 V. A. Ph. 3190. Die Publizierung dieser Stücke wurde mir leider von der „Deutschen Orientgesellschaft" nicht erlaubt.

5) I. Reg. Kap. 7, 15—22, Jer. Kap. 52, 17—23, II. Reg. Kap. 25, 13—17. Vgl. Nowak, Hebr. Arch. II, S. 32 ff., Benzinger, Hebr. Arch., S. 248 ff.

Huram-abi aus Bronze gegossen und hatten die Form einer Lilie oder Rose (Luther). Ein gitterartiges Bronzeband, an dem zwei Reihen von je 100 Granatäpfeln befestigt waren, umgab sie. Die nach diesen Angaben gezeichnete Rekonstruktion von Perrot und Chipiez[1]) gibt, was immerhin interessant ist, etwa unser assyrisches Kapitell — das dem Zeichner natürlich unbekannt war — im unteren Teil mit Gitterwerk überzogen, im oberen mit ägyptisierenden Blattwerk ausgestattet, wieder.

Daß die Form des beschriebenen assyrischen Stückes nicht vereinzelt vorgekommen ist, scheint mir auch noch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß verwandte gebauchte Formen auch an den anderen wenigen uns bekannten assyrischen Kapitellen vorkommen. So besteht das Kapitell des Britischen Museums[2]) in der Hauptsache aus übereinandergesetzten Wulsten, deren oberer allerdings, vgl. S. 49 Anm. 2, zu einem Blattkranze ausgedeutet ist. Zwischen diesen Wulsten ist dann sogar ein als Strick gebildeter Ring eingezogen. Ebenfalls aus übereinanderliegenden Wulsten besteht ein lädiertes Basaltkapitell aus Assur.[3]) Eine große Ähnlichkeit in Bezug auf die Führung der Konturlinie mit dem eingangs beschriebenen Stücke aus Assur zeigt auch das ägyptiesirende Lotuskapitell auf dem Relief eines Opfertisches[4]) aus der Zeit Assurbanipals (668—626 v. Chr.).

Eine abweichende Form, nämlich nur ein kräftiger — einer oben und unten abgeschnittenen Kugel ähnelnder — Wulst mit arkadenförmigem Halbbogenornament belegt und oben durch eine Hohlkehle, unten durch einen senkrechten profilierten Streifen abgeschlossen, hat, das bisher fast für jede Rekonstruktion verwandte, bis in die neueste Zeit allein bekannt gewordene assyrische „Kapitell"[5]) aus Dur-Sarru-ukin (Khorsabad), der von Sargon 706 v. Chr. gegründeten Königsstadt. Doch scheint es mir, daß es sich hierbei nicht um ein Kapitell handelt, sondern vielmehr um eine Basis, da die uns bekannten assyrischen Säulenbasen unserem Stücke vollständig gleichen.[6])

---

[1]) Wird auch von Wladimir de Grüneisen „Oriens Christianus" 1912, S. 281 ff. herangezogen.

[2]) Perrot und Chipiez, Bd. I, S. 726.

[3]) Phot. Andrae, V. A. Ph. 3499.

[4]) Puchstein: Die ionische Säule S. 33.

[5]) Place, Ninive et l'Assyrie III, Pl. 35.

[6]) Diese Ansicht spricht auch schon Bissing aus. Münch. Jahrb. 1909, S. 213.

Auch gewisse persische Kapitellformen, so ein Halbsäulenkapitell[1]) aus dem „Saal der tausend Säulen" in Persepolis und ähnliche Bildungen an den persischen Königsgräbern[2]) stehen den assyrischen Stücken immerhin nicht fern. Es ist somit feststehend, daß in Assyrien Kapitelle in Gebrauch gewesen sind, die in der Form unseren beiden antiken Stücken aus dem Thermen- und dem Nationalmuseum entsprechen, daß ähnliche Formen auch in anderen Ländern Vorderasiens vorkommen,[3]) und daß sämtliche Ornamentmotive der römischen Kapitelle — die antike Lotuskante des Thermenexemplars natürlich ausgenommen — ebenfalls in Assyrien angewendet wurden.

Es sind also unsere beiden antiken Kapitelle ziemlich wörtliche Kopien assyrischer oder doch mindestens vorderasiatischer Stücke. Die Zeit ihrer Entstehung wird kaum auszumachen sein. Die Epoche der dauernden Besetzung Mesopotamiens — vom Kriege Mac Aurels gegen den Partherkönig Arsakes XXVIII., 162—165 n. Chr. ab, — unter Trajan war Mesopotamien 115 n. Chr. nicht viel mehr als dem Namen nach römischer Besitz geworden — dürfte einen, wenn auch nur vermutungsweisen Terminus post quem abgeben.

Die altchristliche Form des Korbkapitells, die, wie wir oben zeigten, eng mit der antiken zusammenhängt, ist so als orientalischen Ursprungs erwiesen. Ob die Entstehung über die Zwischenstufe der römischen Korbkapitelle gegangen ist, oder von neuem selbständig aus Vorderasiatischen entwickelt wurde, wird schwer zu entscheiden sein.

Eine wesentliche Neuerung, die noch erklärt werden müßte, ist die Anbringung von Vögeln oder anderem meist figürlichem Schmucke.

Die Verwendung von Vögeln als Eckschmuck an Kapitellen, die Voluten eines korinthischen oder kompositen Kapitells ersetzend, ist

---

1) Stolze: Ed. Nöldeke, Persepolis, Berlin 1882, Tafel 59.

2) Ebenda, Tafel 70.

3) Auch die vorhellenistische indische Kunst weist verwandte Formen auf. In den Reliefs des Tores von Santschi (vgl. Abguß des Mus. für Völkerkunde in Berlin) finden sich mehrfach auf polygonalen Säulen Kapitelle, deren untere Partie etwa einem umgekehrten Korbkapitelle des in Assur festgestellten Typs entspricht — es fehlt nur der Mittelring und jede Ornamentierung —, während zwei geflügelte Tiere, nach Art derer an persischen Kapitellen, das Gebälk tragen.

häufig in der byzantinischen Kunst des V. Jahrhunderts. Sie hängt mit den figurierten Kapitellen der hellenistischen und römischen Kunst zusammen. An dem Kapitell der Propyläen der Porta Aurea zu Konstantinopel[1]) kommen Vögel in einem Exemplar, das vielleicht noch dem IV. Jahrhundert angehört, vor. Ein anderes, etwas abweichendes Vogelkapitell aus der Zisterne am Mengenésokaghy[2]) wurde schon erwähnt, bemerkenswert wäre vielleicht noch das Kapitell aus Hagios Demetrios zu Saloniki.[3]) Das Kapitell von der Vorhalle der Studios-Kirche zu Konstantinopel,[4]) 463 n. Chr. datiert, Nr. 161 des Kaiser Friedrich-Museums, und die zahlreichen Kapitelle dieses Typs in San Marco in Venedig.[5]) Die hier verwendeten Adler sind, wie Strzygowski ausführt,[6]) ursprünglich als Embleme der römischen Imperatoren und ihrer byzantinischen Nachfolgern zu denken. Von den aufgeführten Stücken zeigen nun vor allem die Kapitelle von San Marco sowie das von den Propylaen des goldenen Tores, das aus Hagios Demetrios und, allerdings nicht in demselben Maße, das der Zisterne an der Mengené-Gasse eine unleugbare Verwandtschaft mit dem Korbkapitell. Bei dem Stück der Porta Aurea z. B. ein in der Kontur ausgebauchter, sehr dicht gestellter Kranz von Blättern des kleinzackigen Akanthus, darüber ein Perlschnurornament, das ebenso wie der Strick bei den römischen Korbkapitellen, das Ganze in zwei Zonen abschnürt, dann wieder ein Kranz kurzer Akanthusblätter, auf dem die Vögel aufsißen, die die vier Ecken der Deckplatte unterstüßen. Die Ausbauchung der unteren Zone fällt vielleicht noch mehr bei dem einen der Kapitelle aus San Marco auf, wo oben bezeichnenderweise zwischen den Vögeln ein mit Zickzackornament geschmückter Strei-

---

1) An einem Kapitell der Propyläen von Eleusis, das ins Jahr 50 v. Chr. zu datieren ist, befinden sich z. B. an den Ecken Greifen, die auf einem unteren Akanthuskranze stehen. Abb. Springer-Michaelis S. 523. Vgl. auch das später in dieser Abhandlung über Kapitelle mit Tieren und Menschen Gesagte.

2) Strzygowski: Jahrb. d. arch. Inst. 1893, S. 27; vgl. Strz.: Ath. Mitt. 1889.

3) Strzygowski: Byz. Denkm. II, S. 86.

4) Rivoira I, S. 68.

5) Salzenberg, Bl. 3.

6) z. B. Ongania la basilica di San Marco, Bd. V, Tafel 15, 21, 183a.

7) Strzygowski: Athenische Mitt. 1889, S. 287.

fen umläuft. Daß dieser Typ mit seiner Zweiteiligkeit, seinem korbartigen Akanthus in der unteren Hälfte, seiner Perlschnur und seinen Eckvögeln, dem byzantinischen Korbkapitell sehr nahe steht, ist nicht zu bezweifeln, doch halte ich es bei dem oben bewiesenen früheren Vorkommen von Korbkapitellen in der spät antiken Kunst, für unwahrscheinlich, daß diese — außer durch ihre aber auch bei anderen Typen[1]) vorkommenden Eckvögel — auf die Bildung der altchristlichen Korbkapitelle eingewirkt haben. Es scheint mir vielmehr, daß sie, wie ja auch schon das antike Berliner Stück, ein Kompromiß zwischen dem aus der Antike stammenden Akanthuskapitell und der dieser Kunst fremden Bildung des altorientalischen Korbkapitells sind. Diese Auffassung wird auch dadurch gestützt, daß, wie wir später noch sehen werden, ganz offenbare Rückbildungen des Korbkapitelltyps, an denen das Geflecht durch spät antikes Akanthusornament ersetzt wird, gerade im ganzen VI. Jahrhundert, nachdem das echte, altchristliche Korbkapitell schon lange ausgebildet war, überall, besonders im Abendlande immer wieder angewendet werden.

Der Typ des goldenen Tores ist also nicht als eine Vorstufe des Korbkapitells, sondern als eine Verquickung des schon vorhandenen Korbtypes mit dem Akanthuskapitell anzusehen.

Die Ausbildung des frühchristlichen Korbkapitells zu der Form, wie sie das schon beschriebene Stück aus der Hagia Sophia gut vertritt, sowie einige ähnliche Stücke aus San Marco[2]) möchte ich mit Wulff[3]) ins V. Jahrhundert setzen. Daß Strzygowski[4]) für einzelne Stücke ägyptischer Provenienz eventuell das IV. Jahrhundert als Entstehungszeit annimmt, halte ich für unberechtigt. Die ersten fest datierten Beispiele gehören schon dem VI. Jahrhundert an. Es sind die Kapitelle eines Ciboriums in San Clemente in Rom,[5]) die nach Inschrift zwischen 514 und 523 n. Chr. entstanden sein müssen. Das eine ist ein echtes Korbkapitell, dessen Besonderheit nur darin besteht, daß die Konturlinien nicht ausgebaucht, sondern gerade

1) z. B. Vorhalle von Hagios Studios, Salzenberg, Bl. 3.
2) Ongania Basilica di San Marco V, Tafel 81.
3) Katalog des Kaiser Friedrich-Museums S. 314 Nr. 1655 u. Nr. 1656.
4) Strzygowski: Katalogue du Musée du Caire Nr. 3445.
5) Cattaneo S. 29. s. Abb. Taf. VII, fig. 1.

verlaufen, sodaß das ganze Kapitell die Form eines umgestülpten Kegelstumpfes bekommt. Das zweite Stück[1]) zeigt dieselbe äußere Form, doch tritt nun an Stelle des durchbrochenen Flechtwerkes des zuerst besprochenen, byzantinisches aus Palmetten und Wellenrankenmotiven gebildetes Ornament, das, wie auch vorher das Flechtwerk, durchbrochen und auf Tiefendunkelwirkung hin gearbeitet ist. Die obere Zone trägt bei diesem Stück statt der typischen Vögel Akanthusblätter, und ist von der unteren nicht durch einen Strick, sondern durch einen die Inschrift tragenden Streifen abgetrennt. Wir haben es hier im ersten Viertel des VI. Jahrhunderts also mit einem Stück zu tun, das zweifellos schon aus dem echten Korbkapitelltyp abgewandelt ist, und sind demnach genötigt, die Bildung dieses letztgenannten Typs früher anzusetzen und kommen auch auf diesem Wege damit ins V. Jahrhundert.

Das gleicher, wenn nicht noch früherer Zeit angehörende Kapitell aus Hagios Demetrios zu Saloniki,[2]) das den Korbcharakter in der Form noch mehr beibehält, zeigt ebenfalls in seinem unteren Teile Akanthusrankenornament. In dieselbe Kategorie gehören das Kapitell mit den Evangelistensymbolen aus der Ursus-Basilica in Ravenna,[3]) das gleichfalls aus der Ursus-Basilika stammende im „Museo Nazionale",[4]) die sehr ähnlichen vom Ciborium in Parenzo[5]) und ein ebenfalls denselben Typ zeigendes im Museum von Spalato.[6]) Allen diesen gemeinsam ist die sehr naturalistische Behandlung des Rankenwerks der unteren Zone — in Ravenna und Spalato sind es Weinranken und Trauben — und die verhältnismäßig geringe Tiefendunkelwirkung. Der Lorbeerstab, der den Torus des Ravennatischen Stückes bildet, dürfte als eine Umbildung des ursprünglichen Doppelstrickes am besten zu erklären sein. Strzygowski setzt das Ravennatische Kapitell in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts an.[7])

---

1) Das Kapitell auf dem hlg. Sebastian Mantegnas im Hofmuseum in Wien gibt, mit einigen Abweichungen in der oberen Zone, unser Stück wieder.
2) Rivoira I, S. 22.
3) Erzbischöfl. Kapelle. Phot. Ricci. s. Abb. Taf. VII, fig. 2.
4) Nr. 420, Abb. Bréhier „études . . .", Pl. III, Fig. 2.
5) Errard: L'art byzantin., Parenzo Pl. VI, Fig. 4.
6) Riegel: Spätrömische Kunstindustrie, S. 72.
7) Strzygowski: Ath. Mitt. 1889, S. 282. Bréhier „études . . ." S. 38 scheint das Datum der basilica Ursiana 338 n. Chr. auch für die Kapitelle anzunehmen.

Jedenfalls dürften diese sämtlich dem V. Jahrhundert angehören, so daß auch sie unsere Ansicht stützen, daß der Typ des echten Korbkapitells, wie er in der Agia Sophia vorkommt, jedenfalls schon im V. Jahrhundert fertig ausgebildet vorgelegen hat, wenn wir auch keines der uns erhaltenen Exemplare mit Sicherheit diesem Jahrhundert zuweisen können.

Die Hauptmasse der auf uns gekommenen Korbkapitelle dürfte wohl dem VI. Jahrhundert angehören. Nach dem Bestande der Denkmäler, aus dem man aber nur mit größter Vorsicht derartige Schlußfolgerungen ziehen darf, scheint es, als ob vor allem der Osten und dort vor allem Palästina diese Form angewandt habe.[1]) So finden wir sie z. B. in der El Aksa Moschee[2]) zu Jerusalem und ebenda in der Kirche der Auferstehung.[3]) Ob dieses häufige Vorkommen in Jerusalem auf eine lokale Tradition zurückzuführen ist, die an die Kapitelle der Tempelsäulen, die, wie wir zeigten, wahrscheinlich eine Art von Korbkapitell waren, angeknüpft hatte, möchte ich nur vermutungsweise äußern. Die Jerusalemer Stücke zeigen sämtlich über dem kesselförmigen Korbe Akanthusblätter und Voluten, statt der sonst typischen Tierfiguren. Bei dem einen Kapitell der El Aksa Moschee, das vielleicht schon dem VII. Jahrhundert angehört, wird der Korb durch Palmettenornament gebildet.[4]) Korbgeflecht kommt dagegen zwischen dem Akanthus der oberen Zone vor. Bei einem anderen[5]) legt sich um den Korb über den, durch ein Flechtband ornamentierten Thorus, ein Kranz von Akanthusblättern.

Im Westen ist, wie gesagt, das Korbkapitell, wenigstens in seiner typischen Form, bei der der untere Teil mit Korbgeflecht überzogen ist, nicht besonders oft angewandt. Korbkapitelle in weiterem Sinne finden sich schon häufiger. Ich erwähnte die Exemplare in San Clemente in Rom, in Ravenna, in Spalato und in Parenzo. Ein weiteres, diesmal mit Korbgeflecht und Adlern darüber, befindet sich

---

1) Die Kapitelle aus San Marco stammen wahrscheinlich sämtlich aus Griechenland und dem Orient.

2) Kondakoff: Eine archäologische Reise in Syrien und Palästina, S. 230, 231 (russisch).

3) Kondakoff: S. 211; vgl. ebenda S. 224.

4) Kondakoff S. 231.

5) Kondakoff S. 230.

in der Krypta des Domes zu Otranto, sowie zwei in Santa Maria delle Grazie in Grado.

Einige Kapitelle scheinen mir dem Korbtypus nahe zu stehen und werden vielleicht am besten hier angereiht. So das Kapitell vom Frauenchor der Hagios Johanneskirche in Konstantinopel.[1]) Es zeigt ebenso wie das Korbkapitell die Zweiteiligkeit und die Ausbauchung der unteren und die ja auch bei manchen Korbkapitellen vorkommende Einziehung der oberen Zone. Die Ornamentik ist dagegen von der der Korbkapitelle grundsätzlicher verschieden als wir es bei den bis jetzt besprochenen, von uns als nicht echte Korbkapitelle bezeichneten Stücken gesehen haben, deren Zusammenhang mit dem Korbkapitelltyp ja ganz außer Zweifel stand. Der wulstartige Torus wird von einem Lorbeerstab gebildet. Der untere Teil durch ein aus aufsteigenden glatten Blättern zwischen denen noch Blattspitzen erscheinen, bestehendes Ornament. Die Trennung vom oberen Teil besorgt ein über einem Bande liegender Perlstab. Die obere Zone ist mit byzantinischen Akanthus und Palmettenmotiven gefüllt. Bei der Art dieses Ornamentes und der Verwandtschaft zwischen diesem Stück und gewissen Kessel- und Kämpferkapitellen scheint es mir zweifelhaft, ob das für die Kirche gegebene Datum 463 n. Chr. auch auf unser Kapitell bezogen werden darf.

[1]) Salzenberg Bl. 3.

# LEBENSLAUF.

Ich, Wilken, Carl, William, Alexander, Waldemar, Oskar von Alten, wurde am 14. Mai 1885 zu Hemmingen, Landkreis Hannover, als Sohn des Rittergutsbeſitzers Ernſt-Auguſt von Alten-Hemmingen und ſeiner Frau Doraline, geb. Gräfin Grote, geboren. Nach Abſolvierung des Lyzeums I (Gymnaſium) zu Hannover ſtudierte ich im Sommer 1906 in Grenoble und im Winter 1906/7 in München Rechtswiſſenſchaften. Im Sommer 1907 ließ ich mich bei der philoſophiſchen Fakultät der Univerſität Berlin einſchreiben. Ich beſchäftigte mich vom Sommerſemeſter 1907 bis Winterſemeſter 1908/9 und vom Winter 1909/10 bis zum Sommer 1912 in Berlin und im Sommer 1909 und Winter 1912/13 in München vor allem mit neuerer Kunſtgeſchichte und klaſſiſcher Archæologie, daneben mit Aſſyriologie und Philoſophie. Vorleſungen aus dem Gebiete der neueren Kunſtgeſchichte hörte ich in Berlin bei Wölfflin, Frey, Wulff, Weisbach, Hildebrandt, Heidrich, Rintelen und Griesebach, in München bei Voll und Riehl. Über klaſſiſche Archæologie hörte ich Kékule von Stradonitz und Delbrück in Berlin, Wolters in München. Aſſyriologiſche Vorleſungen hörte ich in Berlin bei Delitzſch, in München bei Hommel. Vorleſungen über Philoſophie beſuchte ich bei Riehl, Erdmann und Simmel in Berlin.